

„Bilden verstümmelte nackte Torso, nackte Knaben und halbnackte Weiber einen geeigneten, charakteristischen, einen ehrenvollen und kunstgerechten Schmuck für ein tirolisches Landesmuseum?“

Programm mit Zufall und Abstrichen – gesamttirolisch ausgerichtet: Die Fassade des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum

Ellen Hastaba

Aufgefordert, für die „Festschrift“, die auf Wunsch des Widmungsträgers keine solche sein soll, einen Beitrag zu liefern, meldete ich der Redaktion spontan die Geschichte der Ferdinandeumsbibliothek der ersten 80 Jahre ihres Bestehens (bis zum Abschluss der Katalogisierungsarbeiten Conrad Fischnalers¹) als Thema, mit welchem ich mich bereits im Rahmen meiner bibliothekarischen Hausarbeit² befasst hatte, die aber durch viele neue Forschungsergebnisse hätte ergänzt werden sollen. Nun gab der Geehrte selbst den Anlass zu dieser Abänderung: Kurz vor der Eröffnung des erweiterten und generalsanierten Museums am 13. Mai d. J. erging der Auftrag der Direktion an mich aufgrund eines vom Vorstand, Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann, geäußerten Wunsches, die in frischem Glanz erstrahlende Fassade den Journalisten in der Pressekonferenz vorzustellen, eine Beschreibung derselben zu verfassen. Die zahlreichen überwältigenden anderen Eindrücke stahlen der rasch verfassten einseitigen Information zur Fassade die Show. Das Versäumte kann nun nachgeholt werden, – auch wenn die Forschungen zur selben sicher auch durch diesen Beitrag nicht abgeschlossen sein werden.³

So sehr die Fassade Teil des Museumsgebäudes ist, so ist sie dennoch „sekundär“. Der erste eigene Museumsbau, errichtet nach Plänen Anton Mutschlechners⁴ und 1845 eröffnet, war ein – wenn auch in der Tradition der damals üblichen Museumsbauten stehend – nach außen schmuckloser, nach innen, abgesehen von dem als Ruhmeshalle zu interpretierenden Rundsaal, vorrangig funktionaler Bau und als solcher geeignet, die in den ersten zwanzig Bestandsjahren angesammelten Objekte aus allen Bereichen erstmals geschlossen zu präsentieren. Ein Hochparterre mit aufgesetztem ersten Stock genügte diesen Anforderungen, wobei mit dem chemischen Labor Raum für Lehr- und dem Lesesaal Raum für Forschungstätigkeit Platz fand.⁵ Auch eine Wohnmöglichkeit für den Kustos war vorgesehen. Dieses feste, sichere, moderne, eigene Museumsgebäude war – neben der ehrenamtlichen⁶ Tätigkeit der Fachdirektoren – verantwortlich für das stete

¹ Conrad Fischnaler (Sterzing 1855–1941 Innsbruck; seit 1884 Kustos am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum). – Zu ihm und zu seiner Leistung vor allem für die Ferdinandeumsbibliothek s. Ellen Hastaba: Tirol-Dokumentation, in: Gert Ammann, Ellen Hastaba (Red.): SammelLust. 175 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck – Wien 1998, S. 190f.

² Univ.-Prof. Dr. Josef Riedmann danke ich für seine Unterstützung meines Wunsches, auf eigene Kosten wie auf Urlaubs- und Zeitausgleichsbasis zwischen 1996/97 die von der Österreichischen Nationalbibliothek durchgeführte „Grundausbildung für die Verwendungsgruppe A Bibliotheks-, Dokumentations- und Informationsdienst“ besuchen zu dürfen.

³ Kurzbiographien der an der Fassade porträtierten wie beteiligten Persönlichkeiten werden in einer Serie in den kommenden Heften der „Tiroler Heimatblätter“ erscheinen.

⁴ Anton Mutschlechner (Tristach im Pustertal 1795–1846 Innsbruck). – Vgl. dazu Ellen Hastaba: Das Museum zwischen Alt- und Neubau, in: Gert Ammann, Ellen Hastaba (Red.): SammelLust. 175 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck – Wien 1998, S. 58f. m. Abb.: „Plan zu dem neu zu erbauenden Ferdinandeum in Innsbruck“.

⁵ Zu Überlegungen zum Baukonzept wie zur Nutzung des neuen Baues vgl. u. a.: Ellen Hastaba, „Unser Museum ist die Vereinigungsstätte für alle Schätze der Wissenschaft, Natur und Kunst in Tirol.“ Erzherzog Ferdinand (1529–1595) – Erzherzog Ferdinand (1792–1875, 1835–1848 Kaiser von Österreich) – Ferdinandeum (seit 1823). In: Moritz Csáky, Peter Stachel (Hg.): Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive, Teil 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit, Kompensation von Geschichtsverlust, Wien 2000, S. 149–198.

⁶ Am Prinzip der Ehrenamtlichkeit der Tätigkeit des Vorstandes wie der Ausschussmitglieder hat sich bis zum heutigen Tag im Verein „Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum“ nichts geändert.

Anwachsen aller Sammlungen, so dass bald Vergrößerungsmöglichkeiten gesucht werden mussten, um mit der Bestandserweiterung Schritt halten bzw. um nicht aufgrund Raummangels den Auftrag, Tirol in seiner Gesamtheit zu dokumentieren, nicht mehr erfüllen zu können.

Sicher ist der Stolz über den erreichten Erweiterungsbau maßgeblich verantwortlich für die doch sehr negative Sicht Hans Sempers⁷ in seinem mehrfach publizierten Beitrag⁸ über den „Umbau des Ferdinandeums“ auf die in demselben herrschenden Zustände vor 1883/84: „Das Landesmuseum für Tirol und Vorarlberg, benannt Ferdinandeum, genügte schon längst nicht mehr den räumlichen Anforderungen, welche die durch stetigen Zuwachs vergrößerten Sammlungen an dasselbe stellten. Da nun außerdem Objecte der verschiedenartigsten Gattungen, ethnologische und culturgeschichtliche Producte, patriotische Erinnerungen und Reliquien, Erzeugnisse aus allen Zweigen und Epochen der Kunst und Industrie ohne ordnendes Princip kunterbunt durcheinander in den Sälen des ersten Stockes angehäuft waren – während bloß die Bibliothek und die naturwissenschaftlichen Sammlungen abgesonderte Räume im Parterre besaßen – so machten die oberen Säle auf Menschen von Geschmack und Verstand einen äußerst abstoßenden und ermüdenden Eindruck, die hinter dem eines ‚Trödler‘-Magazins noch zurückblieb, indem in einem solchen doch wenigstens die besseren Sachen die Ehrenstellen einnehmen, um Käufer zu locken, während im Ferdinandeum die elendesten Stümpereien, womit die Liberalität verborgener Genies dasselbe reichlich bedacht hat, das beste Licht einnahmen, wogegen wertvolle Kunstwerke, deren das Ferdinandeum auch mehrere besitzt, sich mit dunklen Winkeln begnügen mussten oder in unsichtbarer Höhe aufgehängt waren.“ Aber nicht nur das Innere genügte nicht mehr den Ansprüchen eines modernen Museumsbetriebes, auch die Fassade wurde von den Verantwortlichen kritisiert. In diesem Sinn fährt der Fachdirektor der Artistischen Sektion am Ferdinandeum fort: „Außer dem Raummangel, der dieses Chaos freilich begünstigte, wenn auch nicht vollständig entschuldigte, ließ aber auch die unansehnliche, nüchterne äußere Erscheinung des Museums, dessen Bau noch aus der unglückseligen Zeit des Herumtappens zwischen allen möglichen Stilhalbheiten in der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts stammt, einen Neubau desselben als ein dringendes Bedürfnis erscheinen,⁹ umsomehr als gottlob heutzutage auch in [I]nnsbruck ein regerer Sinn für eine stattliche äußere Erscheinung der Gebäude zu erwachen beginnt, der freilich nicht selten [...] Irrthümer begeht. Diesmal aber war es ein glücklicher Griff der Museumsverwaltung, als sie vor ungefähr zwei Jahren den jungen, talentvollen Architekten Natale Tommasi¹⁰ aus Trient, einen Schüler und ehemaligen Assistenten des Oberbauraths Neureuther¹¹ in

⁷ Der Beitrag ist nur mit „H. S.“ gezeichnet, doch ist die Autorschaft Hans Sempers (Dresden 1845–1920 Innsbruck; seit 1882 Fachdirektor der Artistischen Sektion) gesichert. Zu ihm s. u. a. Ellen Hastaba: Semper Hans, in: Österreichisches Biographisches Lexikon 1815–1950, 56. Lieferung, Wien 2002, S. 170.

⁸ Hier zit. aus: Bote für Tirol und Vorarlberg 1884, Nr. 74 (= 31. März 1884), S. 591f. In einer Anmerkung wird festgehalten: „Wir entnehmen diesen Aufsatz dem Centralorgane für das österreichische Bauwesen, der Zeitschrift ‚Der Bautechniker‘.“ – Ebenfalls abgedruckt in: Innsbrucker Nachrichten 1884, Nr. 73 (= 29. März 1884), S. 1386–1389.

⁹ Vgl. dagegen Erich Egg: Chronik des Ferdinandeums 1823 bis 1973, in: Veröffentlichungen des Museum Ferdinandeum, Bd. 53 (1973), S. 5–93, S. 48, der den ersten Bau mit „in der edlen Einfachheit des Klassizismus“ charakterisiert, wohingegen der neue Bau „im Prunk der Florentiner Neurenaissance gestaltet“ worden sei.

¹⁰ Natale Tommasi (Cognola 1853–1923 Trient). – Zu ihm s. Gert Ammann: Fassade des Ferdinandeums, in: Gert Ammann, Ellen Hastaba (Red.): SammelLust. 175 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck – Wien 1998, S. 140f.

¹¹ Gottfried von Neureuther (Mannheim 1811–1887 München).

München, beauftragte, ein Project auszuarbeiten, wonach dem Museum eine neue Facade, sowie ein zweites Stockwerk aufgesetzt werden sollte. Dies geschah, nachdem bereits mehrere Projecte anderer Architekten als nicht entsprechend abgelehnt worden waren.“

An dieser Stelle sei Hans Sempers unterbrochen und auch ein wenig korrigiert bzw. kommentiert. Einerseits war die erste Museumsfassade zunächst nicht ganz so schmucklos, wie hier der Eindruck vermittelt wird: Sie wies immerhin einen von Michael Stolz¹² geschaffenen großen Giebelfries – eine allegorische Darstellung „Kunst und Industrie in Tirol“¹³ – auf, welcher allerdings 1871 entfernt werden musste, hatte ihm doch der Zahn der Zeit so zugesetzt, dass er von der Tagespresse als lebensgefährlich eingestuft worden ist.¹⁴ 1879/80 wird beschlossen, an seiner statt das Wort „Ferdinandeum“ in vergoldeter Metallschrift anzubringen.¹⁵ Die Überlegungen, der Raumnot durch entsprechende Vergrößerung Herr zu werden, zogen sich über Jahrzehnte hin und wurden nicht nur intern im Museumsausschuss, sondern auch öffentlich in den Medien diskutiert. Beispielsweise spendete der Namensgeber des Tiroler Landesmuseums und dessen Protektor, Kaiser Ferdinand,¹⁶ bereits 1865 2000 fl zweckgebunden zur Vergrößerung,¹⁷ oder stellte die „Tiroler Schützenzeitung“ 1867 wiederholt die Frage nach dem Aufbau eines zweiten Stockes auf das bestehende Museumsgebäude,¹⁸ was Oberbaurat Wawra 1871/72 aus rein statischer Sicht für möglich erachtete.¹⁹ Allerdings hielt man sich seitens des Museums die Option für die Erweiterung durch Anbau eines Flügels

¹² Michael Stolz (Matrei am Brenner 1820–1890 Innsbruck).

¹³ Konrad Fischnaler: Innsbrucker Chronik III: Wissenschaft und Literatur, Innsbruck 1930, S. 121. – Der Fries bestand aus einem Holzkern mit darüber gelegter Vergipsung, was dessen zeitlich befristete Haltbarkeit erklärt.

¹⁴ Vgl. dazu: Innsbrucker Tagblatt 1871, Nr. 243 (= 23. Oktober 1871), S. 3: „(Endlich!) Endlich wird, wie wir vernehmen, das lebensgefährliche Basrelief über dem Ferdinandeum beseitigt; an dessen Stelle kommt ein Fresko, für welches G. Mader bereits die Skizze vorgelegt hat. In der Mitte desselben befindet sich nach unseren Informationen die Rhäta, rechts und links allegorische Gestalten: die Künste und Wissenschaften vorstellend.“ – Allerdings kam das hier angesprochene Fresko Georg Maders (Steinach 1824–1881 Gastein) nicht zur Ausführung.

¹⁵ S. Sitzungsprotokolle 6. Juni 1879, 4. Mai 1880. – Der vorliegende Aufsatz basiert vor allem auf der Durchsicht der Sitzungsprotokolle, die im Aktenarchiv des Ferdinandeums aufbewahrt werden. Die entsprechenden Eintragungen werden in den unsignierten und unpaginierten Bänden über das jeweilige Sitzungsdatum gefunden. Meist sind die Tagesordnungspunkte – auf diese bezieht sich die von mir verwendete Bezeichnung „Punkt ...“ – durchgezählt, auf jeden Fall aber absatzweise voneinander getrennt.

¹⁶ Erzherzog Ferdinand übernahm am 16. Juli 1823 das Protektorat über die neue Museumseinrichtung und stimmte dem Namen „Ferdinandeum“ zu. Auch nach seiner Abdankung als Kaiser von Österreich (1835–1848) blieb er weiterhin Protektor des Ferdinandeums (bis zu seinem Tod 1875). In dieser Funktion als Schutzherr stellte er sich wiederholt mit namhaften Geld- und wertvollen Sachspenden ein, bestritten aus seiner „Privatschatulle“. Immer wenn er in Innsbruck weilte, besuchte er das Museum und verfolgte dessen Entwicklung mit großem Interesse.

¹⁷ MA 1865/23 und 96.

¹⁸ Tiroler Schützenzeitung 1867, Nr. 37 (= 27. März 1867), S. 169: „[...] Gegenwärtig denkt die Museumsvorsteherung daran, das Gebäude um ein Stockwerk zu erhöhen, um namentlich für die kleineren Bilder eine Reihe passender Cabinette zu erhalten, [...]. Wir glauben, daß mit dem Aufbau, dessen Kosten sich doch kaum sehr hoch belaufen können, sofort begonnen werden muß, weil gewiß mancher Patriot nach einem passenden Plätzchen sucht, sei es eine Sammlung, sei es ein einzelnes Stück im Museum zu ewiger Gedächtnis aufzustellen, [...].“ Auch in der Generalversammlung dieses Jahres wurde über die Notwendigkeit des Aufbaus berichtet. – Vgl. dazu: Tiroler Schützenzeitung 1867, Nr. 51 (= 29. April 1867), S. 234.

¹⁹ Museumsakten (= MA) 1871/25; MA 1872/25.

durch das Erwerben von hinter dem Museum liegenden Grundstücken offen.²⁰ Erst ab den Jahren 1879/80 wurde die Frage des „Anbaus“ ein zentrales Thema in den Ausschusssitzungen. Einerseits werden Subventionsansuchen²¹ verfasst, andererseits werden die Sammlungen betreffenden Entscheidungen an die Lösung des Raumproblems geknüpft und somit meist vertagt.²² Ernsthaft in Angriff scheint man den Erweiterungsbau allerdings erst ab Mitte 1880 genommen zu haben. Am 5. Juli d. J. macht der Herr Vorstand²³ (unter Punkt 9) „Mittheilung über den Beitrag der Sparkasse für 8000 fl zum Musealbau“ und setzt (unter Punkt 10) die Sitzung fort mit der Besprechung des „Neubaus“: „Kais. Rath Schönherr²⁴ schlägt vor, als Sachverständigen den Architekten Deininger²⁵ beizuziehen. Es wird ein Gutachten des Oberbauraths Wawra über den Anbau v. J. 1871 verlesen. Es wird ein eigenes Comité zur Vorberathung gebildet u. hiezu die Herrn v. Gasteiger,²⁶ Adam²⁷ u. Schönherr gewählt. Dem Comité steht es frei, Sachverständige beizuziehen. Architekt Deininger ist mit der Ausarbeitung des Planes schriftlich zu betrauen. Als Sachverständige werden empfohlen: Baurath Wild, Ingenieur Schöch (?), Magistratsrath Werner²⁸.“ – Deininger scheint einen Plan vorgelegt zu haben, der dem Bauausschuss jedoch nicht entsprach, was langwierige Verhandlungen über eine Entlohnung der Leistung Deiningers nach sich zog.²⁹ Vor allem scheint parallel

²⁰ Vgl. dazu MA 1874/213 und MA 1875/156 (Akten über die Erwerbung des Dr. Pfaunderschen Grundstückes hinter dem Museum); MA 1876/67 und 113 (Akten über die Erwerbung des nördlich des Museums gelegenen Grundstückes von Dr. Lantschner).

²¹ Vgl. z. B. Sitzungsprotokoll vom 5. Jänner 1880 (Punkt 5): „Herr Vorstand verliest einen Entwurf zur Eingabe an die hies. Sparkasse, um einen Beitrag zum Museums-Baufond. Desgleichen an den h. Landtag, eine Eingabe um Unterstützung in der gleichen Angelegenheit. [–] Die vom Herrn Vorstand entworfenen Eingaben werden verdankt und gutgeheißen.“

²² Bereits im Juli 1879 hat Josef Gasser (zu ihm s. u.) angeboten, dem Ferdinandeum die von ihm für die Wiener Votivkirche geschaffenen Modelle der Statuen zu überlassen (vgl. dazu Sitzungsprotokoll vom 4. Juli 1879, Punkt 3); am 4. Juni 1880 wurde beschlossen (Punkt 11) „auf eine Anfrage dem Hrn. Prof. Gasser zu antworten, er möchte die Statuen, die er zu schenken beabsichtigt [= Modelle seiner Arbeiten für die Votiv-Kirche in Wien], noch einige Zeit in Wien behalten, weil ein Anbau am Museum in Aussicht stehe, wodurch sicher Platz zur Unterbringung gewonnen würde.“ Als Punkt 17 hält das Protokoll zur selben Sitzung fest: „Die Frage: Vereinigung des Kunstvereines mit dem Museum; & Errichtung einer kunstindustriellen Sektion, wird einstweilen verschoben in Anbetracht des bevorstehenden Anbaues. Aus gleichem Grunde wird die Frage, wegen Sammlung der tir. Landestrachten, (in natürl.) Größe einstweilen verschoben. [...]“. – Vgl. dazu Wiederholung dieser Entschlüsse in der Sitzung am 5. Jänner 1881, Punkt 15.

²³ Alfons Huber (Schlitterberg 1834–1898 Wien).

²⁴ David von Schönherr (Pflach 1822–1897 Innsbruck).

²⁵ Johann Wunibald Deininger (Wien 1849–1931 Innsbruck). – Zu ihm s. den von ihm 1926 sehr ausführlich beantworteten Fragebogen zu seiner Person, in: Ellen Hastaba (Hg.): Tirols Künstler 1927 (= Schlern-Schriften 319), Innsbruck 2002, S. 92ff.

²⁶ Gustav von Gasteiger, Fachdirektor der Artistischen Sektion (Innsbruck 1829–1890 Innsbruck).

²⁷ Carl Adam, Kurator des Verwaltungsausschusses, Bürgermeister von Innsbruck (Innsbruck 1821–1898 Innsbruck).

²⁸ Franz Werner, Magistratsrat (1829–1903 Innsbruck). – Werner war vor allem Gönner der Bibliothek. In Erinnerung an ihn sowie an Franz Winkler wurde innerhalb der Bibliothek die W-Signaturen-Reihe eingeführt. – Vgl. dazu: Ellen Hastaba: Winkler-Werner-Bibliothek, in: Gert Ammann, Ellen Hastaba (Red.): SammelLust. 175 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck – Wien 1998, S. 180f.

²⁹ Am 2. Jänner 1882 wird Deininger aufgefordert (Punkt 10), „für seinen Plan zum Aufbau des Museum die Rechnung einzustellen“, was einstimmig befürwortet wurde. Am 1. Februar wird über die erfolgte Rechnungslegung berichtet, der Entschluss darüber jedoch wegen Abwesenheit des Kurators Adam vertagt (Punkt 4). In der Märzsession wird die Forderung Deiningers als überhöht zurückgewiesen (8. März 1882, Punkt 12): „Dem Herrn Director Deininger zu antworten, daß der Ausschuß auf seine Forderung, ihm für Plan und Kostenvoranschlag zum Aufbau des Fer. 150 fl. zu zahlen nicht eingehen kann, weil er sich an die ihm vom Baucomité gestellten Bedingungen bei Ausarbeitung des Planes nicht gehalten und die Cabinetete nicht auf der Nord- sondern auf der

dazu der Entwurf Natale Tommasis eingelangt zu sein, der sofort die Zustimmung des Ausschusses erlangte. Ein erstes Mal fällt sein Name in der Sitzung vom 2. Jänner 1882 (Punkt 11):³⁰ „Herr Curator Carl Adam legt den vom städt. Ingenieur [= Tommasi] hergestellten Plan eines Museums-Erweiterungsbaues vor. Dieser Plan repräsentiert die Idee eines Aufbaues und findet wegen der gefälligen Repräsentation und ästhetischen Auffassung allgemeine Billigung, so daß der einstimmige Beschluß gefaßt wird: 1. Es solle ein Aufbau, und nicht ein Anbau, hergestellt werden. 2. Herr Tom[m]asi möge bezüglich der Oberlichten im 2. Stocke sich mit Herrn Oberbaurath Neureut[h]er in München berathen und das Resultat seiner Zeit dem Ausschusse bekannt geben, worauf derselbe über den vorgelegten Plan weiteren Beschluß fassen wird.“ Eine erste finanzielle Entschädigung wird Tommasi bereits im März 1882 angewiesen,³¹ weitere folgen, wobei die Summe von Mal zu Mal steigt.³²

Auch wenn die definitive Zustimmung zur Verwirklichung dieses Planes noch aussteht, löst sein Vorliegen eine Kette von Aktionen aus: Verstärkt bemüht man sich, die finanzielle Basis für dieses Unternehmen zu legen bzw. zu festigen, spricht: Der Ausschuss begibt sich erneut auf Subventionssuche: Entsprechende Petitionen gehen an die Sparkasse, an die Stadt Innsbruck,³³ an den Landtag,³⁴ aber auch Kaiser Franz Joseph³⁵ erhält – persönlich überbracht von Tobias Wildauer³⁶ – ein Bittgesuch.³⁷ Daneben beginnt der Ausschuss seinerseits mit der „Detailplanung“: Tommasi scheint zwar bereits sehr konkrete Vorstellungen über das neue Aussehen des Museumsgebäudes gehabt und vorgelegt zu haben, doch ließ er eine Frage offen: Nur schematisch – quasi als Platzhalter – zeichnete er über die Fensterreihen des ersten und zweiten Stockes Köpfe ein, – ein Dekorationselement, das sich auf den Plänen nicht nur an der südseitigen – verwirklichten – Hauptfront, sondern auch an der ost- wie westseitigen Außenseite wieder findet.³⁸ Die Grundrichtlinie für das

Südseite angebracht habe, daß man ihm aber seine Arbeit zur Verfügung stelle.“ In der Aprilsitzung bietet man ihm das einst vereinbarte Honorar von 80 fl. an (4. April 1882, Punkt 5). – Bereits aus Anlass der Errichtung der Staatsgewerbeschule (heute HTL, Anichstraße) konkurrierten Deininger und Tommasi. Wurde der Grundstein im Mai 1881 aufgrund der von Deininger im Frühjahr dieses Jahres eingereichten Pläne gelegt, erhielt Tommasi für seinen Entwurf der Fassadengestaltung im Juni 1881 den Zuschlag. Vgl. dazu: Albert Atzl: 100 Jahre Höhere Technische Lehranstalt Innsbruck, in: 1884-1984. 100 Jahre HTL Innsbruck. Festschrift zur Hundertjahrfeier der Höheren Technischen Lehranstalt in Innsbruck, Innsbruck o. J. [1984], S. 38-83, vor allem S. 43f.

³⁰ Die Ausschusssitzungsprotokolle erwecken den Eindruck, dass sie direkt während der laufenden Sitzung geschrieben worden sind. Ein Beleg dafür sind Verschreibungen, Streichungen, nachträglich eingefügte, meist namentlich gezeichnete Korrekturen bzw. konkretisierende Erläuterungen. Vermutlich war die Diskussion um den von Tommasi vorgelegten Plan besonders heftig. Im Protokollbuch finden sich verschiedene Formulierungsansätze, die jedoch immer wieder durchgestrichen worden sind. Wiedergegeben wird hier die für gültig erkannte Textfassung.

³¹ Sitzungsprotokoll vom 8. März 1882, Punkt 13: „Es wird beschlossen, dem Architekten Tommasi à Conto der Kosten des Bauplanes einen Vorschuß von 50 fl zu verabfolgen gegen Quittung.“

³² So wird Tommasi am 2. Mai 1882 (Punkt 12) ein Vorschuss von 200 fl gewährt, am 6. Oktober 1882 (Punkt 7) 400 fl usw.

³³ Argumentiert wird „mit der Motivirung, daß das Aufblühen und die Vergrößerung des Museums auch der Stadt zu Gute komme.“ Lt. Sitzungsprotokoll vom 4. April 1882, Punkt 15.

³⁴ Sitzungsprotokoll vom 7. Juni 1882, Punkt 4.

³⁵ Franz Joseph I. (1830–1916, Kaiser ab 1848).

³⁶ Tobias Wildauer, Kurator des Verwaltungsausschusses (Fügen 1825–1898 Innsbruck).

³⁷ Sitzungsprotokolle vom 4. April 1882 (Punkt 15), 2. Mai 1882 (Punkt 6), 7. Juni 1882 (Punkt 2).

³⁸ Vgl. dazu die Fotografien der von Tommasi 1882/83 vorgelegten Pläne: Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Bibliothek, FB 7130 (Frontalansicht), FB 8059 und 8060 (Westfassade); s. aber auch die – nicht der gebauten Realität – entsprechenden, in der „Allgemeinen Bauzeitung“, Heft 7, 1886 (!), publizierten sechs Pläne, die den Bericht: „Das Landes-Museum in Innsbruck. (Umbau des „Ferdinandeums.“) Architekt: Natale Tommasi“ illustrieren sollen (ein Separatabdruck befand sich bis

Lösen der Frage nach dem „who is who“ wurde bereits in der Ausschusssitzung vom 7. Juni 1882 vorgegeben (Punkt 15): „In der Frage, an der Fronte des Museums eine Anzahl Büsten von berühmten Tirolern anzubringen, wird beschlossen: Es sei Herr Prof. Dr. Egger³⁹ ersucht und beauftragt, eine Anzahl solcher (verstorbenen)⁴⁰ Männer vorzuschlagen die auf diese Weise geehrt zu werden geeignet wären.“ Da Egger jedoch an der nächstfolgenden Ausschusssitzung am 6. Juli 1882⁴¹ aus beruflichen Gründen – „durch die Maturitätsprüfungen verhindert“ – nicht teilnehmen konnte, erlaubte er sich in schriftlicher Form „vorläufig folgende berühmte Männer Tirols u. Vorarlbergs für Anfertigung von Portrait-Büsten in Vorschlag zu bringen“:⁴² „Se May. Kaiser Ferdinand I, Graf Cl. Brandis,⁴³ Jos. Tschager,⁴⁴ Freiherr von Dipauli⁴⁵ als besondere Gönner u. Wohlthäter des Ferdin. Freiherr von Sperges⁴⁶ und Joh. Schuler⁴⁷ als besondere Förderer geistiger, wissenschaftlicher u. künstlerischer Bestrebungen, Serbatì Rosmini Serbatì⁴⁸ u. Herculan Oberrauch⁴⁹ (?) als Vertreter von Philosophie u. Theologie. Karl Ant. v. Martini,⁵⁰ Franz Virgil Barbacovi⁵¹ u. Salvotti v. Eichenkraft⁵² als Juristen; auch Jos. v. Bergmann (?) Hieron. Tartarotti,⁵³ Jos. Freih. v. Hormayr⁵⁴ u. Jak. Phil. Fallmerayer⁵⁵ als Historiker; auch Jos. v. Bergmann⁵⁶ (?)

vor kurzem unter FB 8058); s. aber auch die aus Anlass des – vorläufigen – Abschlusses der Bauarbeiten aufgelegte „Neujahrsentschuldigungskarte der Stadt Innsbruck pro 1884“, die ebenfalls nicht den tatsächlichen Baubestand wiedergibt, sondern sich sehr an den Idealvorstellungen Tommasis zu seinem Umbauprojekt orientiert! – Diese repräsentative Neujahrsentschuldigungskarte wurde im Zuge des aktuellen Umbaus in Originalgröße neu aufgelegt; sie wird allen als Dank zugeschickt, die das Ferdinandeum heute durch die Übernahme einer sog. Stuhlpatenschaft fördern!³⁹ Josef Egger, Bibliothekar der Ferdinandeumsbibliothek (St. Pankraz bei Mitterbad im Ultental 1839–1903 Innsbruck).

⁴⁰ Aus dem Bericht, den der Sekretär Anton Ritter von Schullern in Vertretung des Ferdinandeums-Ausschusses bei der ordentlichen Generalversammlung am 17. Mai 1883 erstattete, geht hervor, dass man sich des Problems dieses Auswahlkriteriums sehr wohl bewusst war: „Für den Fries der Facade hat der Ausschuss aus mehrfachen Gründen Büsten lebender berühmter tirolischer Künstler ausgeschlossen. Doch ist darauf Bedacht genommen, dass auch ihnen, sowie nachgeborenen Künstlern diese Ehre nicht vorenthalten bleibe, wenn sie erst aufgehört haben werden – sterblich zu sein.“ – Vereins-Nachrichten [1883] (Separatum aus der Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, 27. Heft), S. XII.

⁴¹ Die allerdings insgesamt „wegen Mangel an Beschlussfähigkeit ... auf einen andern Tag verschoben“ werden musste. – Sitzungsprotokoll vom 7. Juli 1882.

⁴² MA 1882/162.

⁴³ Clemens Graf Brandis (Graz 1798–1863 Schleinitz; 1841–1848 Gouverneur und Landeshauptmann von Tirol; seit 1841 oberster Vorstand des Ferdinandeums).

⁴⁴ Josef Tschager (Bozen 1778–1856 Graz). – Zu ihm s. Eleonore Gürtler: Alter Mann mit Pelzmütze, in: Gert Ammann, Ellen Hastaba (Red.): SammelLust. 175 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Innsbruck – Wien 1998, S. 84f.

⁴⁵ Andreas Aloys di Pauli, ab 1824 Vorsitzender des Verwaltungsausschusses (Aldein bei Bozen 1761–1839 Innsbruck). – Zu ihm s. Ellen Hastaba: „Und wer sammelt die Perlen | Zum tirolischen Ehrenkranz?“ Die Bibliotheca Tirolensis – Dipauliana. In: Kulturerbe und Bibliotheksmanagement. Festschrift für Walter Neuhauser zum 65. Geburtstag (= Biblos-Schriften 170), Innsbruck 1998, S. 215–237.

⁴⁶ Joseph von Sperges, Kunstfreund, Politiker, Historiker (Innsbruck 1726–1791 Wien).

⁴⁷ Johann Schuler, Politiker, Dichter, Professor (Matrei 1800–1859 Innsbruck).

⁴⁸ Graf Antonio Rosmini-Serbatì, Philosoph, Theologe und Politologe (Rovereto 1792–1855 Stresa).

⁴⁹ Herculan Oberrauch OFM, Moralthologe (Rungg bei Sarnthein 1728–1808 Schwaz).

⁵⁰ Karl Anton Freiherr von Martini zu Wasserburg, Jurist, Staatsmann (Revo 1726–1800 Wien).

⁵¹ Franz Virgil (Francesco Virgilio) Barbacovi, Jurist, Politiker (Tajo/Bezirk Cles 1738–1821 Trient).

⁵² Anton Freiherr Salvotti von Eichenkraft und Bindeburg, Jurist, Staatsmann (Mori 1789–1866 Trient).

⁵³ Hieronymus Tartarotti, Geschichtsforscher (Rovereto 1706–1761 Rovereto.)

Pius Zingerle⁵⁷ als Sprachforscher;

Burglechner⁵⁸? Resch⁵⁹?⁶⁰

Scopoli Andreas⁶¹ u. Fontana Felix⁶² als berühmte Naturforscher

Peter Anich⁶³ als Kartograph u. Gregor Fontana⁶⁴ als Mathematiker;

Herm. Gilm,⁶⁵ Oswald v. Wolkenstein⁶⁶ u. Clementino Vanetti⁶⁷ als Dichter;

Benedikt Gf. Giovanelli Podesta.⁶⁸

Al. Vittoria,⁶⁹ Dom. Mahlknecht⁷⁰ als Bildhauer u. Joh. Haller⁷¹ als Bildhauer;

Angelica Kauffmann,⁷² Martin Knoller,⁷³ Jos. Ant. Koch,⁷⁴ Joh. K. v. Lampi sen.,⁷⁵

Josef Schöpf,⁷⁶ Franz Hellweger⁷⁷ u. Gebh. Flatz,⁷⁸ Unterberger⁷⁹ als Maler;

Joh. Gänsbacher⁸⁰ u. Math. Nagiller⁸¹ als Musiker.

Bergmann. Resch? Stainer⁸² Flir⁸³

Bei dieser Zusammenstellung ist auf die beiden Kronlande u. die beiden Nationalitäten möglichst Rücksicht genommen. Die Zahl der angeführten Vertreter der Wissenschaft dürfte sich viel eher reducieren lassen als die der Künstler.

Da das Ferdinandeum ein Kunst- u. wissenschaftliches Institut ist, so scheint mir die Wahl von Staatsmännern u. Kriegern, großen Kirchenfürsten u.s.w. von vorherein [!] ausgeschlossen. [...]"

⁵⁴ Josef Hormayr, Freiherr zu Hortenburg, Historiker, Diplomat, Freiheitskämpfer (Innsbruck 1781–1848 München).

⁵⁵ Jakob Philipp Fallmerayer, Historiker, Reiseschriftsteller, Publizist, Byzantinist (Tschötsch bei Brixen 1790–1861 München).

⁵⁶ Joseph Bergmann, Geschichts-, Sprach- und Altertumsforscher, wirkl. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften, Direktor des Münz- und Antikenkabinetts der Ambraser Sammlung (Hittisau 1796–1872 Graz).

⁵⁷ Pius Zingerle OSB, geb. als Jakob Zingerle; Theologe, Orientalist (Meran 1801–1881 Marienberg).

⁵⁸ Matthias Burglechner der Jüngere, Regimentsrat, Vizekanzler, Kammerpräsident, Kartograph (Innsbruck 1573–1642 Innsbruck).

⁵⁹ Josef Resch, Historiker, aber auch Theaterdichter (Heiligkreuz/Hall in Tirol 1716–1782 Brixen).

⁶⁰ Beide Namen von anderer Hand am unteren Seitenrand ergänzt.

⁶¹ Johann Anton Scopoli, Arzt und Naturforscher (Cavalese 1723–1788 Pavia).

⁶² Felix (= Felice Gaspare Ferdinando) Fontana, Naturforscher, Historiker, Anatom, Physiologe, Toxikologe, Chemiker, Physiker etc. (Pomarolo bei Rovereto 1730–1805).

⁶³ Peter Anich, Kartograph und Bauer (Oberperfuss 1723–1766 Oberperfuss).

⁶⁴ Gregor Fontana, Mathematiker (Villa bei Nogarolo 1735–1803 Mailand).

⁶⁵ Hermann von Gilm, Beamter, Lyriker (Innsbruck 1812–1864 Linz).

⁶⁶ Oswald von Wolkenstein, Südtiroler Ritter, Dichter/Lyriker, Musiker (1376–1445).

⁶⁷ Clementino Ritter von Vannetti, Schriftsteller und Sprachforscher (Rovereto 1754–1795 Rovereto).

⁶⁸ Name von anderer Hand im Zeilenzwischenraum ergänzt. – Graf Benedikt Giovanelli von Gerstburg, Bürgermeister, Maler, Archäologe, Schriftsteller (Trient 1776–1846 Trient).

⁶⁹ Alessandro Vittoria, Bildhauer (Trient 1524–1608 Venedig).

⁷⁰ Dominikus Mahlknecht, Bildhauer (Überwasser bei St. Ulrich in Gröden 1793–1876 Paris).

⁷¹ Johann Nepomuk Haller, Bildhauer (Innsbruck 1792–1826 München).

⁷² Angelika Kauffmann, Malerin (Chur 1741–1807 Rom).

⁷³ Martin Knoller, Historien- und Bildnismaler (Steinach am Brenner 1725–1804 Mailand).

⁷⁴ Joseph Anton Koch, Maler von Landschafts- und Historienbildern sowie von religiösen und mythologischen Themen (Obergiblen/Elbigenalp 1768–1839 Rom).

⁷⁵ Johann Baptist Lampi d. Ä., Porträt- und Historienmaler (Romano 1751–1830 Wien).

⁷⁶ Joseph Schöpf, Maler (Telfs 1745–1822 Innsbruck).

⁷⁷ Franz Hellweger (St. Lorenzen 1812–1880 Bruneck).

⁷⁸ Gebhard Flatz (Wolfurt 1800–1881 Bregenz).

⁷⁹ Michelangelo Unterberger, Maler (Cavalese 1695–1758 Wien).

⁸⁰ Johann Gänsbacher, Komponist, Freiheitskämpfer (Sterzing 1778–1844 Wien).

⁸¹ Mathias Nagiller, Komponist (Münster/Unterinntal 1815–1874 Innsbruck)

⁸² Jakob Stainer, Geigenbauer (Absam um 1617–1683 Absam)

⁸³ Alois Kasimir Flir, Theologe, Schriftsteller, Politiker (Ange-dair/Landeck 1805–1859 Rom). – Alle vier Namen von anderer Hand im Zeilenzwischenraum ergänzt.

Damit war die Diskussion über die zu Porträtierenden eröffnet. – Was verwundert, ist, dass zu diesem Zeitpunkt ja noch immer kein definitiver Entschluss über die Umsetzung von Tommasis Projekt gefasst worden war! Bereits in der Sitzung vom 14. Juli 1882 einigte man sich (Punkt 3), nach der einstimmigen Bejahung der Frage, „ob mit der Anfertigung von Büsten an die Fronte des Neubaus einstweilen fortgefahren werden solle oder nicht“, auf die ersten drei bzw. vier: „Anton Koch, Anich,⁸⁴ Knoller u. Lampi“, wobei in der Sitzung vom 8. August 1882 (Punkt 8) konkretisiert wurde: „Anknüpfend an einen Beschluss in der letzten Sitzung wird beschlossen dass die Porträte Koch, Knoller, Lampi in Relief-Medaillonform ausgeführt werden sollen.“ Die nächsten Entscheidungen wurden in der Sitzung am 6. Oktober 1882 getroffen (Punkt 1): „Bezüglich der Aufstellung von Büsten berühmter Tiroler & Vorarlberger an der Fronte des Neubaus⁸⁵ wird mit allen gegen 1 Stimme beschlossen: Es sollen vorläufig nur 12 Medaillen-Büsten und zwar für den I Stock bestimmt werden & zwar neben Koch, Knoller, Lampi noch: Angelica Kauffmann, Alex. Colin,⁸⁶ & Gregor Löffler[;]⁸⁷ die weitem werden sich vorbehalten. Bezüglich der Auswahl aus der Gruppe der Künstler wird ein Comité gebildet bestehend aus den Herrn Statth. Rath Wieser,⁸⁸ Dr. v. Gasteiger, Dr. Schönherr. Für die Wahl aus der Gruppe der Gelehrten wird ein Comité niedergesetzt aus den Herren: Vorstand H. Dr. Egger, Dr. v. Dallatorre,⁸⁹ und Direktor Sander⁹⁰.“ Aus einem weiteren Verhandlungspunkt dieser Sitzung geht hervor, dass Antonio Spagnoli⁹¹ bereits mit der Ausführung der Porträtköpfe beschäftigt war und entsprechende Vorlagen für eine möglichst naturgetreue Wiedergabe derselben benötigte. Dabei stellten freilich die schon länger Verstorbenen ein Problem dar. Konkret geht es um das Vorbild für sein Porträt Löfflers (Punkt 5): „Bildhauer Spagnoli fragt sich an wegen der Büste des Grabreliefs von Löffler. [–] Es ist ihm zu antworten, daß ihm von hier ein Abguß der Büste zugeschickt werde.⁹² [–] Weiters bittet derselbe, es wolle ihm für die Medaillon-Porträte per Stück 135 fl bewilligt werden. [–] Wird bewilligt.“

Doch nicht nur über die Bezahlung der Arbeit Spagnolis wurde in dieser Sitzung beraten: Tommasi legte einen Voranschlag der Kosten des Umbaus nach seinen

⁸⁴ Es ist nicht mit Sicherheit festzustellen, wann der Name Peter Anichs gestrichen worden ist. Allerdings ist er beruflicher Außenseiter. Die nachfolgenden diesbezüglichen Ausschussentscheidungen legen den Schluss nahe, dass man zunächst die Reihe der Künstlerporträts festlegen wollte. – Allerdings muss es immer schon „Favoriten“ gegeben haben: Auf der Fotografie des zur Ausführung bestimmten Planes Tommasis (Bibliothek, FB 7130) sind bereits einige Namenskartuschen ausgefüllt: In der oberen Reihe sind die Namen Fallmerayer und Hellweger (letzterer kam nicht zur Ausführung, gehörte zudem in die untere, den Künstlern gewidmete Reihe!), in der unteren Reihe (von links nach rechts) Löffler, Koch, Schöpf, Knoller, Lampi und Dax zu lesen.

⁸⁵ Diese Formulierung ist insofern bemerkenswert, da sie bereits das Abrücken vom Konzept Tommasis enthält, an allen drei Schauseiten Porträtköpfe anzubringen.

⁸⁶ Alexander Colin, Bildhauer (Mecheln 1527–1612 Innsbruck).

⁸⁷ Gregor Löffler, Bronzegießer (Innsbruck um 1490–1565 Innsbruck-Hötting).

⁸⁸ Johann Wieser, Fachdirektor der Artistischen Sektion (Meran 1806–1886 Innsbruck).

⁸⁹ Carl von Dalla-Torre, Fachdirektor der Naturwissenschaftlichen Sektion (Kitzbüchel 1850–1928 Innsbruck).

⁹⁰ Hermann Sander, Fachdirektor der Historischen Sektion (Zell am Ziller 1840–1919 Innsbruck).

⁹¹ Antonio Spagnoli, Bildhauer (Isera 1849–1932 Isera).

⁹² In der Ausschusssitzung vom 6. Dezember 1882 wird unter Punkt 1 festgehalten: „Herrn Prof. Fuß [= Heinrich Fuss, Bildhauer (Guntramsdorf 1845–1913 Innsbruck)] ist höflichst zu danken für die Copirung des Löffler'schen Kopfes nach dem Monument.“ Der von Alexander Colin geschaffene Epitaph des Gregor Löffler und der Elisabeth Pranger, 1567 (Bronzeguss von Hans Christoph Löffler) aus der alten Pfarrkirche in Innsbruck-Hötting (Inv.Nr. B 199) ist in der aktuellen Aufstellung der Schausammlung im Rundsaal im 2. Stock zu sehen. Die Vorbildwirkung des auf der Bronzetafel wenige Zentimeter großen Kopfes für das überlebensgroße Porträt Spagnolis ist unübersehbar.

Plänen vor, der summarisch verlesen wurde und sich auf ca. 50.000 fl belief. Die Diskussion darüber brachte einerseits den Beschluss, ein Darlehen aufzunehmen, andererseits eine erneute Prüfung des Planes, um festzustellen, „ob wesentliche Einsparungen ohne wesentliche Schädigung in Bezug auf die Schönheit u. Solidität des Baues durch Änderungen sich am Plane sich erzielen ließen.“ Damit war wiederum die Grundlage für viele Diskussionen in den folgenden Ausschusssitzungen gelegt. Glaubte man beispielsweise noch Anfang Dezember (6. Dezember 1882, Punkt 7/II) auf die „Oberlichten (am Dache) zur Beleuchtung der Gegenstände“ verzichten zu können, nahm man in der eine Woche später stattfindenden Sitzung (14. Dezember, Punkt 3) diesen Beschluss – einstimmig – wieder zurück. Ebenfalls „aus Ersparungsrücksichten“ wurde am 6. Dezember (Punkt 7, V und VI) beschlossen: „V: Den Herrn Tommasi auf Kosten des Ferd. nach Trient zu senden, um wegen der Marmorarbeiten am Fries mit dortigen Unternehmern Verhandlungen zu pflegen. VI. sich wegen einer Ermäßigung der Transportkosten des Marmors seiner Zeit an die Südbahn zu wenden.“ Daraufhin konnte der Vorstand immerhin am 7. Februar 1883 (Punkt 1) zwei erfreuliche Schreiben der Südbahn-Direktion verlesen. „a. Begünstigung der Ferd. Fachdirektoren bei den Fahrpreisen. b. Frachtermäßigung für den Marmor-Transport von Trient zum Neubau.“ Das Protokoll vermerkt dazu lapidar: „Zur angenehmen Kenntniß genommen.“ – Anstelle von Marmor für die Herstellung der Friesdekorationen entschied man sich in der Folge für die billigere Ausführung in Terracotta. Einstimmig beschließen die in dieser ersten Februar-Sitzung Anwesenden auf Antrag des Vorstandes (Punkt 6): „Es soll eine Generalversammlung der Mitglieder einberufen werden auf 23. Februar d. Js. und zwar zum Zwecke wegen Beschlußfassung über den Aufbau des Museums und Aufnahme eines Darlehens. (Soll spätestens am 9. d. in den Zeitungen die Einladung ausgeschrieben werden).“⁹³ Drei Tage später (10. Februar 1883) kommt es zur bauentscheidenden Ausschusssitzung, denn erst jetzt stellt der Vorstand die Frage (Punkt 2): „Soll der Aufbau nach dem Plane Tommasi's stattfinden und ausgeführt werden?“ Die Antwort ist eindeutig: „Einstimmig Ja!“ Aufgrund dieses Abstimmungsergebnisses konnten auch die weiteren baubezüglichen Tagesordnungspunkte einstimmig beschlossen werden: (Punkt 3) „Die Arbeiten des Aufbaues sollen öffentlich ausgeschrieben werden mit Ausnahme der Terra cotta und Spengler u. Glaserarbeiten.“ (Punkt 4) „[...] den Bau im Frühling 1883 zu beginnen.“ (Punkt 5) „Bezüglich der Entschädigung an Herrn Tommasi für Herstellung der Pläne, Baubeschrieb und für die ganze Bauleitung, Prüfung der Rechnungen, Collaudirung meldet Herr Rath Dr. Werner, daß Herr Tommasi für alle oben aufgeführten Leistungen 2250 fl verlange. Davon kämen anzurechnen die bereits erhaltenen 750 fl, also hat derselbe noch zu fordern 1500 fl für die Hrn Tommasi folgendermassen auszubezahlen sind: 200 fl sogleich, dann durch 13 Monate hindurch jeden Monat 100 fl. [–] Die Forderung Tommasi's wird als nicht übertrieben anerkannt und die Auszahlung beschlossen in nebenstehendem Modus.“ (Punkt 6) „Der Marmorlieferant Baldessari wünscht einen Vorschuß von 1000 fl.“ Auch die Diskussion über die zu porträtierenden Künstler wurde wieder aufgenommen und Einigung darüber erzielt (Punkt 7), „den bereits früher bestimmten 6 Künstlern noch folgende 6 anzufügen: Christof Unterberger, Aless. Vittoria, Schöpf, Zauner,⁹⁴ Defregger,⁹⁵ Carl Blaas⁹⁶ und zwar zunächst die drei erstgenannten.“ Auch

⁹³ Vgl. dazu MA 1883/37 (Entwurf zu der in den Tageszeitungen zu schaltenden Einladung zur außerordentlichen Generalversammlung mit der knappen Tagesordnung: „Beschlußfassung über den Aufbau des Museums & der Mittelbeschaffung“).

⁹⁴ Franz Anton Zauner, „Hofstatuarius“/Bildhauer (Unterfalspetan/Kaunerberg 1746–1822 Wien).

wurde der Vorstand ermächtigt (Punkt 8), „dem Bildhauer Spagnoli Vorschüsse nach Maßgabe der Arbeit in der Höhe von 50 fl anzuweisen, ohne jedesmal vorher den Ausschuß zu befragen.“

Allerdings war die Sache damit noch nicht gelaufen: Gemäß vereinsüblicher Usancen musste erst die Generalversammlung ihre Zustimmung zu dem als „Anträge des Ausschusses“ bezeichneten Umbauvorhaben geben:⁹⁷ „1. Es soll das Museums-Gebäude um einen 2. Stock erhöht werden; 2. Der Ausschuß wird ermächtigt, zu diesem Zwecke ein Darlehen von höchstens 15.000 Gulden zu 4 ½ % bei der hiesigen Sparkasse gegen Annuitäten-Rückzahlung aufzunehmen.“ Vermutlich hat man seitens des Ausschusses auf eine glatte Zustimmung gerechnet. Allerdings kam es anders. Das Protokoll vermerkt an dieser Stelle nämlich den „Antrag des Herrn Oberingenieur Heller⁹⁸“: „Es sei auf Grund eines Programmes von der Direction des Ferdinandeums ein Concours auszuschreiben, und hiezu ausschließlich Tiroler und Vorarlberger Architekten einzuladen.“ Der Schriftführer Busson⁹⁹ notiert jedoch unmittelbar darauf das Ergebnis der Abstimmung, die im Falle ihres gegenteiligen Ausganges alle Vorarbeiten und diesbezüglichen Ausgaben der letzten Monate zunichte gemacht hätte: „Abgelehnt mit allen gegen eine Stimme.“ Damit konnte über die beiden bereits erwähnten vorbereiteten Anträge votiert werden: „Die Anträge des Ausschusses werden der 1. einstimmig[,] der 2. mit Majorität angenommen.“ Daran anschließend konnte nun darüber entschieden werden, ob der Bau nach den Plänen des Architekten Tommasi erfolgen sollte, was „mit Majorität angenommen“ wurde. Erst jetzt konnten die entsprechenden Angebote eingeholt,¹⁰⁰ konnte mit Natale Tommasi offiziell über seine Leistungen verhandelt¹⁰¹ und das Bauansuchen an die Stadt gestellt werden.¹⁰²

In der Folge fühlte sich der Museumsausschuss für den Bau, dessen Fortschritt, Sicherheit und Zweckmäßigkeit wie dessen Kosten verantwortlich. Es wurde in den Sitzungen viel besprochen und entschieden, wobei manchmal auch auf Konfrontation zu Tommasi gegangen wurde.¹⁰³ – Im Sinne des gewählten Beitragthemas werden

⁹⁵ Franz von Defregger (Stronach 1835–1921 München).

⁹⁶ Carl von Blaas (Nauders 1815–1894 Wien). – Blaas wie Defregger kamen letztendlich nicht zur Ausführung; beide erfüllten auch nicht die einmal vorgegebene Maxime (s. o.), nur bereits Verstorbene würden zur Ehre der Fassade erhoben werden!

⁹⁷ Das Protokoll dieser außerordentlichen Generalversammlung vom 23. Februar 1883 liegt unter MA 1883/47.

⁹⁸ Carl Heller, Oberingenieur der Südbahn (lt. Mitgliederverzeichnis).

⁹⁹ Arnold Busson, Fachdirektor der Historischen Sektion (Münster/Westfalen 1844–1892 Graz).

¹⁰⁰ Die öffentliche Ausschreibung der zum Aufbau nötigen Arbeiten („mit Ausnahme der Terra cotta und Spengler u. Glaserarbeiten“) war bereits in der Sitzung vom 10. Feber 1883 beschlossen worden (Punkt 3). Zum Ergebnis der Ausschreibung s.: Tiroler Stimmen 1883, Nr. 39 (= 27. (!) Feber 1883), bzw. Sitzungsprotokoll vom 25. Feber 1883 (Punkte 3ff.).

¹⁰¹ Dennoch scheint kein Vertrag zwischen Tommasi und dem Ferdinandeum abgeschlossen worden zu sein. Unter MA 1883/64 liegt eine handschriftliche, von Tommasi unterfertigte „Erklärung“ vom 10. März 1883, in welcher er festhält: „Der Unterfertigte verpflichtet sich mit Beziehung auf den Erweiterungs-Bau des Museums: gegen eine Summe von 2250 fl, wovon 950 fl bereits ausbezahlt, 1300 fl in dreizehn Monats-Raten vom 1. März 1883 an ausgefolgt werden sollen, nicht bloß die Baupläne mit den nothwendigen Detail-Zeichnungen in natürlicher Größe, dann die Kostenvoranschläge, Baubeschreibungen & Baubedingungen zu liefern, sondern auch die Bauleitung (Oberleitung), die Collaudirung der Arbeiten und die Abrechnung mit sämtlichen Unternehmern zu besorgen.“ – Der Inhalt dieser „Erklärung“ wird im Zusammenhang mit den finanziellen Forderungen Tommasis, die die hierin veranschlagten 2250 fl überstiegen, in den Ausschusssitzungen der folgenden Jahre wiederholt zitiert; im Mai 1886 (6. Mai 1886, Punkt 5) überlegt man sich sogar, sie dem Fordernden abschriftlich zukommen zu lassen und damit in Erinnerung zu rufen.

¹⁰² 16. März 1883, MA 1883/71.

¹⁰³ Etwa wenn der Ausschuss genau die Lage der Türen in den Kabinetten des 2. Obergeschoßes festlegte (31. Oktober 1883, Punkt 3) oder den neu entstandenen Kuppelsaal entgegen der von

nachfolgend aber nur die die Fassade betreffenden Entscheidungen berücksichtigt. Noch immer nicht komplett ausgearbeitet war das Programm der Köpfe! Schon bei der Sitzung im April 1883 (25. April 1883, Punkt 9) widmete man ihnen wieder einen eigenen Tagesordnungspunkt: „In Abänderung eines frühern Beschlusses (10 Febr. 83) wird heute festgestellt, daß die noch fehlenden Medaillon-Porträts von Künstlern folgende drei verstorbene Persönlichkeiten vorzustellen haben: Bildhauer Zauner, Bildhauer Mahlknecht und Maler Paul Dax.¹⁰⁴ Die bereits früher gewählten 9 Künstler sind: Koch, Knoller, Lampi, Löffler, Colin, Vittoria, Angelica Kauffmann, Schöpf und Christof Unterberger. Somit ist die untere Reihe mit 12 Medaillons endgültig abgeschlossen.“ Auch wenn das Geld an sich für den Bau dringend benötigt worden wäre, beschloss man im September (24. September 1883, Punkt 6) doch auch die weiteren Büsten anfertigen zu lassen, „da di[e]s später nicht mehr so wohlfeil geschehen könne.“ Allerdings musste man sich erst auf das Programm einigen! Dies sollte in der folgenden Sitzung im Oktober geschehen, bei der allerdings auch andere Dekorationsprobleme zu entscheiden waren. Nicht nur Spagnoli war nämlich fleißig an der Arbeit, sondern auch der mit der Herstellung der Terracotta-Elemente beauftragte Leninger. Die von ihm verfertigten Zierelemente dürften sukzessive am Neubau angebracht und damit der Öffentlichkeit sichtbar gemacht worden sein. Als erstes dürften die Platten fertig gewesen sein, die den über den Fenstern des Hochparterres umlaufenden Fries im dorischen Stil schmückten. Besonders fromme Geister müssen die im Entstehen begriffene Dekoration genau verfolgt und dabei mit Entsetzen Sittenwidriges gefunden haben. In ihrer, durch das Geschaute hervorgerufenen Gewissensnot vertrauten sie sich dem Stadtpfarrer an, der sofort – wie aus dem folgenden Schreiben rekonstruiert werden muss – mündlich, ohne das ‚corpus delicti‘ aus eigener Anschauung zu kennen, Protest einlegte, den er nach Lokalaugenschein auch schriftlich, pünktlich zur nächsten Sitzung der Museumsverantwortlichen formulierte. Der Beschwerdebrief¹⁰⁵ ist rhetorisch geschickt, scheinbar sachlich nüchtern abgefasst, zeugt aber dennoch von der im 19. Jahrhundert herrschenden Spießigkeit und Prüderie nicht nur der Geistlichkeit, sondern auch weiter Teile der Bevölkerung und ist zugleich auch ein Beispiel für den damals nicht nur in Tirol zwischen liberal eingestellten und klerikal ausgerichteten Kreisen ausgefochtenen Kulturkampf:

„Euer Wohlgeboren! Hochverehrter Herr Professor!

Da ich erfahren habe, daß heute Sitzung der Museumsvorsteherung sei, wobei sicher auch von der Restaurierung und Dekorierung desselben die Rede sein wird, so erlaube ich mir, die mündlich vorgebrachte Bitte schriftlich zu erneuern.

Tommasi beabsichtigten Zweckbestimmung als Skulpturensaal in einen „patriotischen Saal“ umwidmete. – Vgl. dazu Sitzungsprotokolle vom 10. Juni 1884 (Punkt 6) und vom 17. Juli 1884 (Punkt 11) und – ausführlicher – Bericht in: Allgemeine Bauzeitung, Heft 7, 1886: „Allein nachdem die über dem Rundbaue sich wölbende Kassettenkuppel schon fertig dastand, wurde vom Museum-Vereinsausschusse angeordnet, im Rundsaale nicht die schönsten plastischen Kunstwerke, sondern die Kopieen [!] der Defregger'schen, auf die Geschichte Tirols 1809 Bezug habenden Bilder unterzubringen. Da jedoch der runde Saal nicht für Aufstellung von Gemälden, sondern für jene der plastischen Kunstobjekte projektiert und gebaut worden ist, so kann er sich nur für die letzteren eignen, wo alle Bedingungen und Vortheile für die Geltendmachung der Vorzüge der Plastik und nicht der Gemälde vorhanden sind. Es ist daher gegründete Hoffnung vorhanden, dass in Folge reiflicher ästhetischer Erwägung, der vielleicht nur von momentanem Gefühlsdrange eingegebene Comité-Beschluss widerrufen und der runde Saal seiner berechtigten ursprünglichen Bestimmung zurückgegeben werden dürfte.“ – Bei der jetzt aktuellen Neuaufstellung wurde Tommasis Idee wieder aufgegriffen: Im überkuppelten Rundsaal werden die originalen Figuren zum Leopoldsbrunnen neben anderen Meisterwerken des Bronzegusses präsentiert!

¹⁰⁴ Paul Dax, Soldat, Kartograph und Glasmaler (Sterzing 1503–1561 Innsbruck).

¹⁰⁵ MA 1883/159.

Als ich bei Ihnen war, um Sie zu ersuchen, durch Ihren mächtigen Einfluß dahin zu wirken, daß die am Fries angebrachten unanständigen Torsi entfernt werden, kannte ich die Sache noch nicht aus eigener Anschauung, sondern nur *ex relatione* jener Herrn, die in Deputation bei mir waren. Ich sah mir aber später die Dekorierung selbst an u. in Folge dessen ersuche u. bitte ich nun Sie und die ganze Vorstehung als Seelsorger der Stadt, entfernen Sie doch die zwei männlichen und weiblichen Torsi im dorischen Fries ober den Parterrefenstern, denn es ist ja doch außer allem Zweifel, daß diese Figuren noch dazu so neben einander gestellt, sittlich schädigend auf die Beschauer wirken.

Man sagt allerdings: *castis omnia casta*¹⁰⁶ ja wenn ich mir die Überzeugung verschaffen könnte, daß in Innsbruck nur *casti vel castae* wären, würde ich kein Wort sagen, allein Herr Professor wissen so gut wie ich, daß dies nicht der Fall ist. Wenn man mir entgegenhält: *naturalia non sunt turpia*¹⁰⁷ so kann ich nur sagen: *in statu naturae purae concedo, sed in statu naturae corruptae* /:nach dem Sündenfall:/ *nego*,¹⁰⁸ denn durch sie wird die Sinnlichkeit geweckt und genährt u. der ohnehin zum Bösen geneigte Mensch zur Sünde geführt.

Man sage nicht, in Italien sieht man dergleichen genug u. noch schlimmeres. Sind wir in Italien, sind wie Italiener? Gerade wir Deutsche verurtheilen am schärfsten so viele Unsitten in Italien, sollte uns gerade in diesem Genre Italien zum Muster sein? Ich kenne Italien, zwei Jahre hatte ich das Glück in Rom zu sein, aber an öffentlichen Gebäuden sieht man dergleichen Darstellungen, wie sie jetzt am Landesmuseum von Tirol angebracht werden, selten. Ja aber im Vatikan sind doch solche Figuren genug. Es ist wahr, allein es ist das eine Sammlung antiker Formen zum Studium, zur Ausbildung der Künstler, es ist nicht an offener Stelle, wo alles vorbeigeht, es dient nicht zur Dekoration.

Doch, was führe ich Ihnen Herr Professor all dieses an, Sie wissen ja selbst recht gut die Gründe, wodurch die gewöhnlichen, diesbezüglichen Behauptungen entkräftet werden, ich bin überzeugt, Sie sind selbst gegen das Anbringen so vieler und in dieser Weise nackten Figuren.

Ist es Ihnen ja bekannt, daß an Volks- u. Mittelschulen im Falle, daß ein Schüler solche Stücke zeichnet u. es der Lehrkörper erfährt, dieser auf Ausschließung des betreffenden Schülers antragen kann, wenn nun k. k. Behörden das Zeichnen solcher Figuren bei jungen Leuten so strenge bestraft, so soll man ihnen am Landesmuseum doch nicht die Vorlagen machen.

Hätte man beim Plan gesehen,¹⁰⁹ daß diese Figuren hineinkommen, so würde sicher früher eine Vorsteltung gemacht worden sein, aber es gab ja Mitglieder des Museumsausschusses u. des Baukomité, die erst zur Kenntnis des detaillierten Frieses kamen als derselbe bereits angebracht war, darum bitte ich mich zu entschuldigen, daß ich nicht früher gethan habe, was ich jetzt thue.

Sollte vielleicht die Entfernung dieser Metopen /:die beiden Torsi:/ auf finanzielle Schwierigkeiten stoßen, so mache ich mich anheischig, dem Museum den daraus erwachsenden Schaden zu vergüten.

Zum Schluß ersuche ich Sie nochmals sehr dringend im Interesse der öffentlichen Sittlichkeit, des Friedens der Ehre u. der Wohlfahrt des Museums, wirken Sie gütigst hin, daß diese Torsi durch andere Motive ersetzt werden.

¹⁰⁶ Entspricht dem deutschen Sprichwort: Dem Reinen ist alles rein. – Vgl. dazu lat. castus 3: enthaltsam, sittenrein, unschuldig, uneigennützig, fromm, heilig.

¹⁰⁷ Frei übersetzt: Natürliches ist nichts sittlich Schlechtes.

¹⁰⁸ Frei übersetzt: Im Zustand der reinen Natur lasse ich es angehen, aber im Zustand der korrumpierten/verdorbenen Natur verneine ich es/schlage ich es ab.

¹⁰⁹ Bei den heute noch erhaltenen Plänen ist dieses ärgerniserregende Detail nicht erkennbar!

Mit dem Ausdrucke vorzüglicher Hochachtung zeichnet sich Euer Wohlgeboren alter Bekannter und Landsmann Dr. Joh. Kometer Stadtpfarrer.¹¹⁰
Innsbruck am 31. Okt. 1883“

Und wie reagierte der Ausschuss? Er gab nach, wenngleich sicherlich nicht deshalb, weil ihn dieser Brief überzeugt hätte! In seiner Sitzung am 31. Oktober 1883 beschloss er wie folgt (Punkt 8): „Bezüglich der Torsi, welche im Fries über dem Parterre angebracht worden sind, ohne daß ein Mitglied des Ausschusses früher Kenntnis davon erhalten hat, wird, obwohl der Ausschuss die Ansicht, daß das moralische Gefühl dadurch verletzt werde, nicht zu theilen vermag, in Erwägung daß diese Art der Decoration weder wesentlich noch schön genug ist, um vielleicht durch ihre Beibehaltung den Austritt einer Anzahl von Mitgliedern zu veranlassen, beschlossen, sie durch andere Motive zu ersetzen.“¹¹¹ – Auf das Angebot der finanziellen Entschädigung der dadurch entstehenden Mehrkosten durch die Kirche bzw. deren Vertreter Kometer scheint man nicht zurückgegriffen zu haben. Tommasi muss bereits vor dieser Sitzung Wind von der bevorstehenden Kritik an einzelnen Dekorationselementen bekommen haben. Immerhin hat er bereits am 9. Oktober 1883 „diejenigen Herren, welche zur Beurtheilung der Bogenzwickeln Figuren des Mittelbaues vom löbl. Komité beauftragt sind“, eingeladen, sich „morgen gefälligst im Lokale des Herrn Leninger Innstraße No 101“¹¹² einzufinden, „um die Emblemen der Figuren zu bestimmen und Allfällige erwünschte Abänderung [!] noch rechtzeitig vornehmen zu können.“¹¹³ Da in der Ausschusssitzung am 31. Oktober 1883 (Punkt 7) die Gestaltung der Bogenfensterfiguren in die Zuständigkeit der Kunstsektion¹¹⁴ verwiesen wurde, müssen hier die Verantwortlichen für die Darstellung der, je nachdem welcher Interpretation man sich anschließt, vielbusigen oder hodenbekränzten Artemis von Ephesos und des selbstredend nackten bogenschießenden Amors als Vasendekoration gesucht werden, beide freilich so klein und in solcher Höhe angebracht, dass sie das Auge gottesfürchtiger Passanten nicht verletzen konnten. Wahrscheinlich ist die Interpretation dieser Dekorationselemente als Protest auf den Brief Kometers allerdings überzogen!

¹¹⁰ Johann Kometer (Hart 1839–1904 Innsbruck; seit 25. Juli 1880 Stadtpfarrer und Dekan in Innsbruck). – Zu ihm s. u. a. Nachruf in: Bote für Tirol und Vorarlberg 1904, Nr. 273 (= 29. November 1904), S. 2484, und ebda 1904, Nr. 175 (= 1. Dezember 1904), S. 2501.

¹¹¹ Dieser Beschluss wird am 1. November 1883 Tommasi schriftlich mitgeteilt (MA 1883, 157): „[...] daß die im dorischen Fries angebrachten männlichen und weiblichen Torsi durch andere Motive ersetzt werden sollen [...].“ – In der Sitzung des Bauausschusses am 15. November 1883 wurde unter Punkt 7 beschlossen, „die beanständeten Torsi sind herabzunehmen u. durch ein neues Motiv zu ersetzen.“ (MA 1883, 175). – Folgt man den Neuen Tiroler Stimmen 1884, Nr. 102 (= 3. Mai 1884) war dieses eine Motiv die Eule.

¹¹² Unklar ist, auf welcher Quelle Fischnalers in seiner „Innsbrucker Chronik V: Neue Beiträge mit dem Innsbrucker Künstler-Kreis 1209–1928“, S. 235, geäußerte Feststellung beruht: „Die außerordentlich knappen Baumittel boten ihm [= Tommasi] den Anstoß zur zeitweiligen Errichtung einer Terracotta-Werkstätte im Rathaushofe zu den Friesverzierungen, [...].“ – Im ältesten in der Bibliothek des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum überlieferten Innsbrucker Adressbuch (Raimund Svihalek [Hg.: Innsbruck-Wiltener Adressen-Buch pro 1888, Innsbruck 1888) wird Karl Leninger als Besitzer der Häuser Innstraße 101 und 103 (S. 26) und im Personenverzeichnis (S. 274) als „Privat“, wohnhaft Innstraße 103, geführt. – Leninger stellte aber nicht nur eines seiner beiden Häuser als Terracotta-Werkstatt zur Verfügung, sondern war zugleich auch der Auftragnehmer und somit an der Ausführung wenigstens beteiligt; dies geht auch aus der Mitteilung des Ergebnisses „der öffentlichen Ausschreibung für den Aufbau des Museums“ hervor: „Die Terracotta=Arbeiten wird Herr Leninger ausführen.“ – Vgl. Tiroler Stimmen 1883, Nr. 39 (= 27. Feber 1883).

¹¹³ MA 1883/168.

¹¹⁴ Die Fachdirektoren der Artistischen Sektion waren 1883 Gustav von Gasteiger, David Schönherr, Hans Semper und Johann Wieser. – Vgl. Vereins-Nachrichten [1883] (= Separatum aus der Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, Heft 27), S. XXXVIII.

Die an sich großteils liberale Einstellung der Ausschussmitglieder kommt jedoch in der ebenfalls am 31. Oktober 1883 (Punkt 6) getroffenen Entscheidung über die Porträtköpfe oberhalb der Fenster des zweiten Stockes zum Ausdruck, wenngleich man auch in diesem Punkt um weltanschaulichen Ausgleich bemüht war: „Es wird beschlossen die Büsten folgender verstorbener Persönlichkeiten in der obern Reihe der Fronte am Neubau anzubringen, nämlich 10 an der Zahl: 1. Fallmerayer[,] 2. Oswald v. Wolkenstein[,] 3. Scopoli[,] 4. Anich Peter[,] 5. Hermann v. Gilm[,] 6. Burglechner (wenn ein Porträt vorhanden)[,] 7. Tartarotti[,] 8. Resch (wenn ein Portrait vorhanden). Für heute wird vorläufig die Liste geschlossen. Fortsetzung ein ander mal.“ Folgt man einem dem Akt MA 1882/162 beigelegten Blatt, so hat es spätestens am 15. Dezember (zugleich Tag der Ausschusssitzung¹¹⁵) eine weitere Besprechung in der Frage der zu Porträtierenden gegeben: Der Wunschkandidat Burglechner fiel weg, „weil davon kein Bildniss aufzutreiben.“ Dafür waren die Büsten von Fallmerayer und Wolkenstein bereits vollendet, jene von Scopoli und Resch in Arbeit. Um die Reihe zu komplettieren, mussten somit noch drei Namen bestimmt werden. Die Wahl fiel auf Bergmann, Rosmini und Zingerle. Damit waren zunächst einmal die für die Gestaltung der Fassade notwendigen Entscheidungen getroffen. Die Stadt Innsbruck leistete durch die Herausgabe der Neujahrsentschuldigungskarte ihren Beitrag zur Bewerbung derselben. Allerdings wird auf dieser nicht der aktuelle Zustand wiedergegeben, sondern der von Tommasi beabsichtigte ideale. Nie ausgeführt wurde die repräsentative Rampe,¹¹⁶ nie kamen Figuren auf dem Balkon zur Aufstellung, auch die Lampenträgerinnen links und rechts der Haupttreppe blieben Projekt. Auf die nicht ausgeführten Porträtköpfe auf den Seitenfronten wurde bereits hingewiesen. Auf der Neujahrsentschuldigungskarte stehen in den Scheinfensterbänken des 2. Stockes gar noch ganzfigurige Statuen, die allerdings auch auf den vorliegenden Planzeichnungen von 1882/83 nicht vorgesehen waren. Dafür kamen die Giebelfiguren – Zentralgruppe mit vier ganzfigurigen Statuen – später zur Ausführung.

Kaum näherte sich die Fassade ihrer Vollendung, war sie Gegenstand der öffentlichen Diskussion, besser der öffentlichen Erregung – und das, obwohl die inkriminierten nackten Torsi entfernt worden waren. Je nach weltanschaulicher Einstellung des Blattes war die Fassade ein Skandal oder aber geglückte Bereicherung des Straßenbildes, einmal unwürdig der hehren Bestimmung des Landesmuseums, einmal dessen würdige Versinnbildlichung nach außen. Wenn ich die Zeitungsberichterstattung richtig überblicke, eröffneten die „Neuen Tiroler Stimmen“ die heftig geführte Auseinandersetzung im März 1884:¹¹⁷ „m. Innsbruck, 8. März. (Der erweiterte Museumsbau von Außen.) Derselbe kann seiner Anlage nach zu einer Zierde der Stadt und des Landes sich gestalten, namentlich wenn der untere Theil nach dem vorhandenen Plane des Architekten Tomasi ausgeführt wird. Der Gesamteindruck des Baues ist entschieden ein sehr günstiger, mit Ausnahme der blinden Mansarde in der Mitte, (zu deutsch Kobel), welche zwecklos, unmotivirt und unschön ist. Es war keine leichte Aufgabe, diesen

¹¹⁵ Die Frage der noch zu bestimmenden Porträts wurde im Tagesordnungspunkt 4 erörtert und beschlossen.

¹¹⁶ Mehr dazu s. u.

¹¹⁷ Neue Tiroler Stimmen 1884, Nr. 58 (= 10. März 1884). – Allerdings war das Museumsgebäude noch bis September 1884 eingerüstet! Vgl. dazu Notiz in: Tiroler Bote 1884, Nr. 211 (= 13. September 1884), S. 1781: „Seit gestern sind die letzten Rüstbäume vor der Facade des Museums entfernt, wodurch nun dieses in seiner vollen Größe und Pracht dem Beschauer gegenübersteht. Möchte es nun doch auch gelingen, die Mittel zu dem unumgänglich notwendigen Vorbau mit den sechs Säulen am Thore zu erwerben und so den Bau planmäßig zu vollenden. [...]“

Adaptirungsbau zu konzipiren, wobei mit gegebenen, keineswegs günstigen Verhältnissen gerechnet werden mußte. Dasselbe kann leider von der äußeren plastischen Ausstattung nicht gesagt werden. Unterhalb wird das schöne dorische Gesimse, durch höchst ungeeignete Metoppenornamente [!], durch antike, nackte männliche Torso verunstaltet, die namentlich der Jugend zum Aergerniß dienen. Der mittlere Fries wird durch Festons und kleine nackte Knaben belebt. Am obersten Stockwerk an den großen Rundfenstern in der Mitte ist ein Muster der Dekoration für die Ausfüllung der Zwickel, zwischen den Ecken und den Bögen aufgestellt. Es sind ausdruckslose weibliche Genien mit nacktem Oberleibe. Diese Art der Dekoration ist vor Allem aus ethischen Gründen verwerflich, weil die Gebote Gottes für alle Menschen, für alle Zeiten und Verhältnisse gegeben sind, wovon die bildende Kunst nicht ausgenommen ist, und aus der Uebertretung derselben kein Recht abgeleitet werden kann, dasselbe zu thun, und weil diese unchristliche Sitte, einem christlichen Volke und der katholischen Landeshauptstadt zur Unehre gereicht. Nicht weniger verwerflich erscheinen diese Dekorationen, vom künstlerischen Standpunkt aus beurtheilt, indem sie so mangelhaft sind, daß sie auf eigentlich künstlerischen Werth keinen Anspruch haben. Ferners soll jeder monumentale Bau von Außen, seiner inneren Bestimmung Ausdruck verleihen. Das Landesmuseum, Ferdinandeum genannt, ist ein sehr schönes, patriotisches Institut, welches mit regem Eifer von edeln Männern, zur Pflege der Landesgeschichte, der vaterländischen Wissenschaft und Kunst gegründet wurde. Ein Fremder wird nicht leicht errathen, daß dies ein spezifisch tirolisches Landesinstitut ist, denn die Büsten und die Köpfe in den schüsselartigen Medaillons, drücken dies nicht kräftig genug aus, indem Name, Charakter und die nationale Bedeutung der Portraitirten aus der Physionomie [!] der manirirt gearbeiteten Köpfe, nicht errathen werden kann. Bietet denn die tirolische Geschichte, das eigenartige, poetische Volksleben keine künstlerischen, charakteristischen Motive für die Dekoration? Bilden verstümmelte nackte Torso, nackte Knaben und halbnackte Weiber einen geeigneten, charakteristischen, einen ehrenvollen und kunstgerechten Schmuck für ein tirolisches Landesmuseum? Nichts weniger als dieses, weil er künstlerisch nicht motivirt ist und das Anstandsgefühl des Volkes verletzt. Wir publiziren diese Thatsache keineswegs in der Absicht, Mitglieder des Ferdinandeums indirekt zum Austritt zu veranlassen; im Gegentheil wir fordern alle auf, möglichst viele neue Mitglieder zu werben, indem durch die Passivität der edle Zweck desselben nicht gefördert wird. Wohl aber können und sollen die Mitglieder sich über dies Gerügte äußern, denn dazu sind sie berechtigt; auch sind wir überzeugt, daß die löbliche Museumsverwaltung den berechtigten und begründeten Forderungen der Mitglieder Rechnung tragen, insbesondere den auftauchenden, für das Landesmuseum nicht günstigen Separatbestrebungen gegenüber, den Mitgliedern keine Veranlassung zum Austritte bieten, vielmehr jede derartige Veranlassung im Interesse der Anstalt und des Landes beseitigen werden.“ Ein mit „G“ zeichnender Mitarbeiter des liberalen „Innsbrucker Tagblattes“ nahm diesen von „m“ abgeworfenen Ball postwendend auf. Da seine am 12. März abgedruckte Replik zeigt, wie tief die Gräben zwischen katholisch-konservativer und liberaler Front waren, sei auch dieser Artikel unter der Überschrift „Ueber die Facade am Ferdinandeum“ in seiner vollen Länge hier wiedergegeben:

„Ein frommer Mitarbeiter im Weinberge der „Tiroler Stimmen“ verspürte ein Bedürfnis in Nr. 58 jenes Blattes wieder über den Museumsbau herzufallen. Er findet zwar denselben, was den architektonischen Theil anbelangt, der Hauptsache nach recht gelungen, allein die zur Anwendung gebrachten Dekorationsmotive verursachen ihm große Aufregung und Seelenpein. Diese Art der Dekoration sei vor Allem aus ethischen Gründen verwerflich, weil den Geboten Gottes zuwiderlaufend, unchristlich

und einem christlichen Volke und der katholischen Landeshauptstadt zur Unehre gereichend, die Ornamente seien ferner auch, vom künstlerischen Standpunkte aus beurtheilt, äußerst mangelhaft, die Gesichter der weiblichen Figuren in den Bogenzwickeln seien ausdruckslos; die Büsten und die Köpfe in den Medaillon-Nischen drücken den Tirolismus der Anstalt nicht kräftig genug aus, indem (man höre!) Name, Charakter und die nationale Bedeutung der Porträtierten aus der Physiognomie der manieriert [!] bearbeiteten Köpfe nicht errathen werden können. – ‚Bilden‘ – so ruft der entrüstete Korrespondent schließlich aus – ‚verstümmelte nackte Torsi, nackte Knaben und halbnackte Weiber einen geeigneten charakteristischen, einen ehrenvollen und gerechten Schmuck für ein tirolisches Landesmuseum?‘ Sogar das ‚Anstandsgefühl des Volkes‘ bezeichnet der Korrespondent durch die plastischen Darstellungen an der Museumsfacade als verletzt.

Wir glauben am besten zu thun, einen Theil dieses Gekläffes, bei dem Einfalt und heimtückische Bosheit aus jedem Wort hervorlugt, wörtlich hieherzusetzen und das Urtheil dem gebildeten Publikum zu überlassen.

Wir möchten nun fragen, wie etwa eine dem Geschmacke der „Stimmen“ entsprechende ‚spezifisch tirolische‘ Museums-Facade ausgestattet sein müßte? – Die Lichtöffnungen natürlich mit Kapuzinerkutteln verhängt und auf der Balustrade des Gebäudes die Standbilder auserlesener Malfatti'scher Schulbrüder!

Wenn sich der fromme Korrespondent über die unsittlichen Darstellungen an der Museumsfacade so sehr ärgert und Gottes Gebote zu übertreten besorgt, so möge er seine keuschen Blicke von dieser Stätte des Aergernisses hinwegwenden oder noch lieber Sodoma-Innsbruck ganz verlassen, dabei aber den Weg durch die M. Theresienstraße vermeiden, damit seine Seele durch den Anblick der an der St. Annasäule angebrachten nackten Engelein, die um keinen Faden mehr auf dem Leibe tragen, als jene so ‚verwerflichen‘ Knaben auf dem Museumsfrieze, nicht Schaden leide. Die Einwohnerschaft wird das sittliche und nationale Unglück, mit welchem sie durch die Museumsfacade bedroht wird, daran zweifeln wir keinen Augenblick, mit Standhaftigkeit ertragen und auch ihre nach Ansicht des keuschen Kritikasters der ‚T. Stimmen‘ gefährdete Ehre zu retten wissen.

Was noch insbesondere den ‚Namen, Charakter und die nationale Bedeutung‘ anbelangt, die der Kläffer aus den Physiognomieen [!] der Porträtierten nicht zu errathen vermag, so geben wir dem Schlaukopf die tröstliche Versicherung, daß die Porträtbüsten in Bälde mit den nöthigen Ueberschriften versehen werden sollen, welche ihm in einer selbst seinem Fassungsvermögen angepaßten Weise genau erklären, wer die Betreffenden sind, und wenn er sich dann über ihren Lebenswandel informieren will, so kann er dieses am zweckmäßigsten in der Museumsbibliothek thun, wobei er auch erfahren wird, daß die ‚Porträtierten‘ lauter anständige und christliche Leute und zum nicht geringen Theil sogar geistliche Herren waren.“

In den Ausschusssitzungen dieser Zeit findet der öffentlich geführte Schlagabtausch keinen Widerhall, allerdings wird man Hans Sempers Aufsatz¹¹⁸ über den erfolgten Umbau als sachlich argumentierenden Besänftigungsversuch lesen können, in welchem die Meinung der Museumsverantwortlichen nach Außen transportiert worden ist. Abgesehen von der durch seine Funktion als Fachdirektor des Museums vorbestimmten Voreingenommenheit für das Umbaukonzept versucht er als Kunsthistoriker sachliche Argumente in die emotionale Diskussion zu bringen. Er geht auf Fragen der Proportion ebenso ein, wie auf Stil- und Materialfragen und

¹¹⁸ Wie oben Anm. 7.

liefert somit eine bis heute – trotz mehrmaliger Restaurierungen – gültige Beschreibung der Fassade:

„[...] Die Höhenverhältnisse des Parterregeschosses und ersten Stockes, sowie die Fensteraxen musste er [= Tommasi] natürlich vom alten Bau übernehmen, doch wusste er schon die Gesamtwirkung dieser Theile durch eine Verbesserung des Verhältnisses der lichten Oeffnungen der Seitenfenster zu denen der Mittelfenster nach dem Principe der Subordination zu veredeln. Diese vortheilhafte Wirkung, die er erzielte, wurde erhöht durch die geschickte Anpassung der Verhältnisse des zweiten Stockwerkes, das er neu aufzusetzen hatte. Außer dieser nothwendigen Verbesserung der Grundverhältnisse und der Massenwirkung der Facade wusste er ihr aber ferner durch einen trefflich componirten reichen Schmuck im schönsten Stil der italienischen Hochrenaissance einen Character palastartiger Monumentalität zu verleihen, der die Erinnerung an die vorherige, spießbürgerlich magere, durchaus unkünstlerische Ausstattung der Facade wie von einem Alp befreit. Die etwas geringe Höhe des Parterregeschosses, welche Tommasi beibehalten musste, suchte er dadurch auszugleichen, dass er dasselbe als markigen Quaderunterbau mit geböschtem Sockel – allerdings bloß in Cement – charakterisierte und durch einen dorischen Triglyphenfries abschloss.

In der Mitte des Baues gab Tommasi drei Portale an, zu denen eine Freitreppe, sowie zu beiden Seiten zwei geschweifte Rampen emporführen; letztere werden jedoch schwerlich ausgeführt werden, indem die Mittel hierfür derzeit noch nicht vorhanden sind. Auf dem Podest vor den Portalen sollen nach Tommasi's Entwurf 6 dorische Säulen einen vom ersten Geschoss vorspringenden Balkon tragen. Ebenso sind die zwei übrigen Geschosse des Mitteltractes durch Pilasterordnungen, sowie je 3 große, reich umrahmte Rundbogenfenster mit schönen Zwickelfiguren weiblicher Allegorien betont. Auch die Fenster der Seitenflügel sind mit schön profilierten Rahmen eingefasst und mit durchbrochnen Giebeln bekrönt. Ein prächtiger Fries von girlandentragenden Putten, welche Medaillons mit Büsten berühmter Tiroler Künstler darin halten, schließt das erste Stockwerk ab, während das zweite über den Fenstergiebeln die Büsten von Tiroler Dichtern und Gelehrten zeigen und durch eine stattliche Ballustraden-Attica [!] abgeschlossen wird. Den Mitteltract schließt endlich eine Kuppel über einem Rundsaal ab, welche nur leider in der Ausführung hinter dem Project an Schönheit zurückgeblieben ist, indem die Rundkuppel des Projectes in eine vierseitige verwandelt und diese mehr nach der Vorderseite hingerückt wurde. Der stattlichen Composition soll auch die Gediegenheit des Materials der wichtigsten Zierglieder und decorativen Details entsprechen. Die Pilaster, Fensterverkleidungen, Giebel und Gesimse werden zwar bloß aus Cement, dagegen das Hauptgesims und die Ballustrade [!] der Attica aus weißem Trientiner Kalkstein, die zahlreichen Büsten aus schönem weißen Statuärstein von Arco, die Friese und Zwickelfiguren aus gutem gelblichroth gebranntem Thon hergestellt werden, welcher aus einer, unter des Architekten Leitung hier eingerichteten Terracottabrennerei hervorgeht. Sämmtliche figürlichen Bildhauerarbeiten sind oder werden noch von dem talentvollen Bildhauer Antonio Spagnoli¹¹⁹ ausgeführt, der die Büsten, in richtiger Berücksichtigung ihres hohen Aufstellungsortes, charakteristisch und von kräftiger Wirkung ausgearbeitet,

¹¹⁹ Originalanmerkung am unteren Spaltenende: „Auch Herr Spagnoli ist ein Tiroler; er ist in Isera bei Roveredo geboren, hat seine Studien mit glänzenden Erfolgen an italienischen Instituten gemacht und nach uns zur Einsicht aufgelegten Diplomen an der „Akademie der schönen Künste“ in Florenz in Concurrrenzarbeiten nicht weniger als drei Preise davongetragen. Wir machen hievon mit um so größerem Vergnügen Mittheilung, als Hr. Spagnoli von gewisser Seite eine Behandlung zu Theil wurde, die in strictem Gegensatz zu derjenigen steht, die einem Manne von erprobter Kunstfertigkeit gebührt.“

hat, und auch in den rein decorativen Zwickel- und Friesfiguren eine Liebe und ein Studium verwendet hat, wie es nicht immer für solche Zwecke aufgeboten wird. Nur einige Torsi als Füllungsfiguren des dorischen Frieses sind von einem Ornamentisten etwas flüchtiger hergestellt worden, und da sich daselbst zugleich einige Nuditäten finden, so fanden Einige willkommenen Anlass, einen kombinierten Angriff zugleich gegen die mittelmäßige Ausführung (die aber für den Zweck vollständig genügt) und den ‚unsittlichen‘ Charakter dieser harmlosen Füllungsfiguren zu unternehmen. Thatsache ist, dass sich außer diesen, niemand an den Fries stößt, wie es denn in der That eine colossale Lächerlichkeit wäre, das Nackte aus der Kunst und Decoration ausmerzen zu wollen, da man dann unter den Antiken, sowie den schönsten Schöpfungen der Renaissance gründlich aufräumen müsste, was allerdings jenen Herren vielleicht erwünscht wäre. Es bleibt noch zu bemerken, dass durch die Aufsetzung des zweiten Stockwerkes auf diesen Bau, 10 neue Cabinette mit Seitenlicht und 7 Oberlichtsäle geschaffen werden, so dass in der That zu hoffen ist, dass nach Vollendung des Baues, welche noch dieses Jahr eintreten wird, Platz genug vorhanden sein wird, um alles Objecte des Ferdinandeums in systematischer Ordnung und in einer für das Studium bequemen Aufstellung unterzubringen. Die neue Facade wird jedenfalls einen stattlicheren Abschluss der langen und breiten Karlstraße¹²⁰ bilden, in welche die vom Bahnhof kommenden Fremden einen ihrer ersten Blicke werfen müssen, als der jämmerliche, niedrige, mit aller Provinzialmisere behaftete Kasten, als welcher sich bisher das Ferdinandeum präsentierte.“

Allerdings eröffnete Semper mit seinem Hinweis auf die Funktion des Nackten in der Kunst eine neue Diskussionsrunde, bei der einerseits auf das sechste Gebot verwiesen wurde,¹²¹ andererseits auf die wenig verhüllten antiken Statuen, die selbst in den vatikanischen Sammlungen in Vielzahl gesehen werden können, aber auch an leicht bis gar nicht bekleidete Heilige an verschiedenen Orten inner- und außerhalb Tirols.¹²² Das an sich unter die Gürtellinie gerutschte Diskussionsniveau hat sich im gegenständlichen Fall emporgehoben: Hauptaugenmerk wurde dem Fries oberhalb der Fenster des ersten Stockes gewidmet, konkret den Putti, die die Künstlerporträts fassenden Medaillons umgeben und diese girlandenhaltend miteinander verbinden. Ein Spötter der frömmelnden Kritiker verfasste auf dieselben das Gedicht „Die nackten Kinder“,¹²³ wohl in Anlehnung an die neutestamentlichen „unschuldigen Kinder“, und hatte folgenden Lösungsvorschlag parat:

„Und ihr, o Bildner, die zu keuschen Kleidern,
 Wenns hoch geht, eine nackte Nas' ihr schnitzt,
 Auf, hebt mit eurer Spatel an zu schneiden,
 Wie's klerikalen Kunstgeweihten sitzt,
 Und modelliert uns diesen Satansputten
 Talare an und Kapuzinerkuttchen.“

Der Museumsausschuss investierte in die Lösung dieses leidigen Problems keine Zeit und Energie mehr,¹²⁴ musste er sich doch ganz auf das Vorantreiben des Innenausbaus, auf die Neuaufstellung der Schausammlung konzentrieren, auf das Kalkulieren, wie mit den knappen, den Kostenvoranschlag übersteigenden Mitteln

¹²⁰ Heute Wilhelm-Greil-Straße.

¹²¹ xy: Ein Werk der Kunst mit einem Worte für Kunst, in: Neue Tiroler Stimmen 1884, Nr. 78 (= 4. April 1884), Feuilleton.

¹²² G: Die Museumsfacade noch einmal, in: Innsbrucker Tagblatt 1884, Nr. 82 (= 9. April 1884).

¹²³ Innsbrucker Tagblatt 1884, Nr. 85 (= 12. April 1884).

¹²⁴ Ungehört dürfte der auf der Ausschusssitzung vom 1. Oktober 1884 (Punkt 12) von Altbürgermeister Carl Adam gestellte Antrag verhallt sein, „über die Büsten Publicationen zu veranlassen – in den Tagesblättern.“

das Bauvorhaben zu einem guten Ende geführt werden konnte, zumal sich bereits vor dessen Eintreffen¹²⁵ erste Baumängel zeigten.¹²⁶ Deutete Hans Semper bereits in seinem im März 1884 erschienenen Aufsatz an, dass die von Tommasi vorgesehenen Rampen eventuell nicht gebaut werden würden, so fiel die endgültige Entscheidung darüber in der Ausschusssitzung vom 17. Dezember 1884 (Punkt 8). Das Protokoll hält zwar nur lapidar fest: „Es wird weiters einstimmig angenommen, keine Rampe anzulegen.“ Der Zusammenhang, in dem diese Feststellung steht, macht jedoch den Grund deutlich: Der Ausschuss nahm unmittelbar darauf das Angebot des Ausschussmitgliedes Schönherr wahr, von ihm 2000 fl zu vier Prozent zu leihen und um 1000 fl Nominalwert Obligationen zu verkaufen! Ein halbes Jahr später (13. Juli 1885) sah man sich – vor der Hand – nicht einmal mehr in der Lage, die als Ersatz für die Rampe von Tommasi entworfenen kostengünstigeren Seitentreppe zu finanzieren! „Der Ausschuss erklärt, daß er an seinem früheren Beschlusse, die Seitentreppe jetzt nicht herzustellen, festhält, daß er dafür die vom Herrn Baldessari geschickten 4 Treppenwangen nicht übernimmt, und den Rückerfolg der dadurch erwachsenen Transportkosten beansprucht, und daß mithin, falls die Seitentreppe oder Wangen in den Voranschlag aufgenommen sein sollten, die betreffende Summe davon in Abzug zu bringen sei.“

Zudem fehlte nach wie vor der von Tommasi von allem Anfang an geplante bekrönende Abschluss. Zwar lud bereits am 20. Mai 1883 Gustav von Gasteiger Vorstand Alfons Huber sowie die Herren David Schönherr, Franz Werner, Heinrich Fuss, Natale Tommasi für den folgenden Tag zu einer Besprechung in Betreff der Giebelgruppe in die Museumskanzlei,¹²⁷ und bezeichnet derselbe in der Ausschusssitzung vom 3. April 1884 (Punkt 2) die „Statuetten neben der Kuppel“ als Desideratum, so ruhte diese Angelegenheit doch in den folgenden Monaten wieder, zumal die Balustrade ohnedies zunächst erst ausgebessert werden musste.¹²⁸ Für den praktischen sparsamen Sinn der Ausschussmitglieder spricht der zur Sprache gebrachte Vorschlag zur Lösung dieses Problems (2. November 1885, Punkt 13):

¹²⁵ Allerdings stellte der Museumsausschuss bereits 1884 Tommasi ein Zeugnis über die geleistete Arbeit aus! Der Entwurf dazu liegt unter MA 1884/189 und dürfte – aufgrund der Aktenzahl – im September, spätestens Oktober d. J. ausgestellt worden sein, somit zu einem Zeitpunkt, als die Umbauarbeiten noch nicht abgeschlossen waren! Der Kontakt zwischen Tommasi und Ferdinandeum war damit allerdings noch lange nicht beendet! 1888 brauchten beide Parteien erhobener finanzieller Forderungen wegen Rechtsbeistand, um sich letztendlich in einem von allen Beteiligten akzeptierten Vergleich zu einigen. – Vgl. dazu MA 1888/56 und Sitzungsprotokoll vor allem vom 3. August 1888, Punkt 2; der Ausgleich zwischen den beiden Parteien wurde in der Sitzung vom 15. November 1888, Punkt 12, zur Kenntnis genommen.

¹²⁶ Unter anderem waren die Oberlichten des zweiten Stockes undicht. Um dieses Problems Herr zu werden, beschließt man einerseits zunächst einmal nur eines der undichten Fenster probeweise doppelt zu verglasen, andererseits die gefährdeten Bilder abzunehmen (Ausschusssitzung 2. November 1885, Punkt 13). Im September 1886 war das Problem immer noch nicht gelöst, so dass zur Sicherung der Bilder beschlossen wurde (Ausschusssitzung 24. September 1886, Punkt 9): „1. an den Rahmen-Ecken je 4 Korkstücke anzubringen, auf daß hinter den Bildern die Luft circulieren könne. 2) die hintere Fläche der Bilder mit Papier zu überziehen. 3) sämtliche feuchten Stellen der Mauern gründlich entfernen zu lassen[.] 4) an den Oberlichten eine zweite Beglasung anzubringen.“ Noch schlimmer war das Problem der angefaulten Tramen. – Ebenfalls große Sorgen bereitete – zumal bei Regenwetter – der Balkon (s. u. a. Sitzungsprotokoll 6. Mai 1886, Punkt 13). Da war die Frage nach der Dekorierung desselben mit einem oder zwei Oleanderbüschen, die dann ohnedies – einen Monat nach Anschaffung des zweiten Topfes – insgesamt entfernt und im museumseigenen Garten deponiert worden sind, ein vergleichsweise kleines Problem! – Vgl. dazu Sitzungsprotokoll vom 8. Mai 1887, Punkt 2; Sitzungsprotokoll vom 2. Juli 1887, Punkt 9.

¹²⁷ MA 1883/101.

¹²⁸ Erstmals auf den „bedenklichen“ Zustand der Balustrade weist Gasteiger in der Sitzung am 7. September 1885 hin und beantragt eine Untersuchung der Mängel!

„Der Marmor an der Balustrade muß gegen den Einfluß der Witterung geschützt werden. Die vorhandenen Fugen u. Risse sind entweder mit Cement oder Blei auszufüllen. Herr Magistratsrath Dr. Werner glaubt, daß man von der Leitung des Comités für die Abhaltung des Bundesschießens dahier das nöthige Blei bekommen könne. Dr. Werner verspricht über Ersuchen diese Angelegenheit in die Hand zu nehmen.“ Erst im darauf folgenden Jahr intensiviert sich der Briefwechsel zwischen dem für die Giebelgruppe in Aussicht genommenen Künstler, dem gebürtigen Osttiroler, mittlerweile aber in Wien lebenden Josef Gasser¹²⁹ und dem Museum in dieser Angelegenheit. Am 26. Jänner 1886¹³⁰ teilt der „Statuair“¹³¹ Gasser mit, dass er „schon vor längerer Zeit eine Zeichnung entworfen habe, bei welcher Arbeit ich zur Überzeugung kam, daß durch das Zusammenhalten der drei Figuren in einem gebundenen Körper die Wirkung eine ungleich bessere geworden ist“, und fügt, offensichtlich auf eine Konkretisierung des Auftrages hoffend an: „u. es würde mich sehr freuen, wenn es bald zur Ausführung dieses Objectes kommen würde.“ Dadurch kam erneut Schwung in die Angelegenheit. Verhandelt wird über das Material, wobei Gasser einer Ausführung im billigeren Marmor gegenüber der ebenfalls im Gespräch befindlichen Bronze zustimmt,¹³² über das Honorar¹³³ wie über das weitere Procedere. Spagnoli, mit welchem das Museum erneut Kontakt aufgenommen hat,¹³⁴ soll das Modell in Stein umsetzen, auch wenn Gasser dem Ausschuss mitteilt, dass diese Arbeit in Wien billiger zu haben wäre.¹³⁵ Allerdings verzögerte sich die

¹²⁹ Josef Gasser, Ritter von Valhorn (Prägraten 1816–1900 Prägraten).

¹³⁰ MA 1886/193.

¹³¹ Gasser lässt diese Berufsbezeichnung in seinen Schreiben konsequent seinem Namen folgen.

¹³² MA 1886/425.

¹³³ MA 1886/542: „[...] Was weiters den Preis für Herstellung des Modelles sammt Verpackung u. Transport, sowie für meine Leitung der Arbeit betrifft, wird sich derselbe auf circa 600 f belaufen [...].“ Gasser betont in diesem Brief vom 27. Mai 1886, dass er mit dieser Forderung unter dem Preis liegt, der ihm für das Herstellen der Modelle zu den Statuen der Wiener Votivkirche bezahlt worden ist!

¹³⁴ MA 1886/556 und MA 1886/582. – Vgl. dazu Sitzungsprotokoll vom 8. Juni 1886, Punkt 2:

„Verhandlung über die Ausführung der Giebelgruppe am Museum. Die hieraufbezüglichen Briefe des Bildhauers Spagnoli Gasser in Wien werden zur Verlesung gebracht (Nr. 492 u. 542 d. Gest. Prot.) desgleichen auch die Zurschrift des Statuairs Spagnoli hier (Nr. 556 d. Gest. Prot.). Die hierüber eingeleitete Verhandlung führt zu folgendem Resultat: Spagnoli sei aufzufordern mitzutheilen, wie viel er verlangen würde, wenn er das Modell für die Gruppe nicht zu liefern habe. Spagnoli soll auch eine detaillirte Preisangabe beifügen. Mit Gasser möge das Einverständnis gesucht werden; derselbe sei auch zu ersuchen, sich zu äußern was auf den beiden Seiten-Postamenten an der Eingangstreppe Attika zu setzen sei. Diese Anträge des Herrn Vorstandes werden angenommen.“ – Vermutlich sind die in der Ferdinandeumbibliothek (FB 13020) liegenden Bleistiftzeichnungen das Ergebnis dieser Aufforderung an Gasser. Sie zeigen „Entwürfe zur Decorierung der Attica und Loggia am Museumsgebäude“ und sind mit 1886 datiert. Allerdings wurde nichts davon ausgeführt!

¹³⁵ MA 1886/542: „[...] Die Mittheilung, daß H. Spagnoli für Ausführung der Gruppe 3.300 f verlangt, hat mich etwas überrascht; indem ich in Wien für Punktiren u. Ausführung, selbst an die beste Arbeitskraft nicht mehr als 800 f für je eine solche Figur bezahlen würde. Es hat sich mir sogar ein Bildhauer angetragen, diese Arbeit um 2100 f auszuführen u. ich weiß, er ist im Stande, sie den Anforderungen der Kunst entsprechend herzustellen; selbstverständlich kommen zu den beiden Preisen die Kosten für den Stein sammt dessen Transport noch hinzu. Aber ich kann doch nicht annehmen, daß der zur fraglichen Arbeit erforderliche Arcosteine loco Innsbruck 900 f kosten soll; indem wir für ein besseres Materiale, den Grisignanostein aus Istrien kaum die Hälfte bezahlen [...].“ – Allerdings hatte das Museum von sich aus nicht nur bei Spagnoli, sondern auch bei den Innsbrucker Bildhauern Seraphin Eberhart (Fendels 1844–1921 Absam) und Dominikus Trenkwald (Angedair bei Landeck 1841–1897 Innsbruck) entsprechende Offerte eingeholt (Sitzungsprotokolle vom 6. Juli 1886, Punkt 2, und 13. Juli 1886, Punkt 3). Den definitiven Zuschlag erhielt Spagnoli erst in der Sitzung am 15. Juli 1887, Punkt 3. Zugleich wurde er auch verpflichtet, einen tadellosen Stein auszuwählen, dessen Dauerhaftigkeit zusätzlich noch Josef Blaas (Fachdirektor der Naturwissenschaftlichen Sektion, 1850–1931 Innsbruck) prüfen sollte. Für die Sparsamkeit des Ausschusses spricht die

Übersendung des Modells. Ungeduldig teilt das Ferdinandeum dem Künstler mit, es käme gegenüber der Sparkasse, die für die Herstellung der Giebelgruppe Geld gespendet hat, in Zugzwang, wenn diese Summe so lange tot liegen bleibe.¹³⁶ Doch Gasser, der zunächst zu wenig und ungünstiges Licht in seinem Atelier hat, dann noch für den Linzer Dom einen überlebensgroßen Christus für einen Bronzeguss modellieren muss, befindet sich in Wien auf Rekonvaleszenz nach einem „Gedärmatarrh“,¹³⁷ und als dies alles überwunden bzw. überstanden ist, spielt ihm das feuchte Wiener Wetter noch einen Streich: Es verhindert das Trocknen des Gipsmodells. Dafür aber teilte er am 10. Juni 1887¹³⁸ die definitiven Maße der Figuren mit, so dass der Stein in der richtigen Größe bestellt werden konnte: „Steinblock für die Mittelfigur 2,62 Meter hoch[,] 1,39 breit, 0,75 tief[,] Figur rechts, (sitzend) 2,3 hoch, 1,78 breit, 0,95 tief[,] Figur links (sitzend) 1,92 hoch[,] 1,79 breit, 0,93 tief.“ Am 27. Juni schließlich konnte Vorstand Huber nach Wien das Eintreffen der Kisten mit den Modellen melden.¹³⁹ Die Transportschäden waren zum Glück nur gering: „[...] daß der Kopf des weiblichen Torso neben der sitzenden Figur links sowie der linke Arm dieser Figur selbst weggebrochen, doch sonst nur unwesentliche Beschädigungen wahrnehmbar sind.“ Die Mittel- wie die rechts sitzende Figur trafen unbeschädigt ein. Mit Schreiben vom 6. August 1887 wird Gasser einerseits die Ausbezahlung des vereinbarten Honorars, andererseits die Tatsache, dass sich sowohl der Stein für die Mittelfigur als auch Spagnoli bereits in Innsbruck befinden, mitgeteilt.¹⁴⁰ In der Jahresabrechnung 1887¹⁴¹ schlug sich die Giebelgruppe bereits mit 2250 fl zu Buche. Doch schritten die Arbeiten daran so rasch voran, dass der Vorstand¹⁴² in der Ausschusssitzung vom 3. April 1889 (Punkt 2) berichten konnte, „daß Bildhauer Spagnoli mit der Ausführung der Giebelgruppe im Wesentlichen fertig sei. Er schlägt vor zugleich mit der Aufstellung derselben die nothwendigen Ausbesserungen an der Loggia vorzunehmen.“ Zu diesem Zweck wurde wieder einmal ein eigenes Comité bestimmt. Bereits im darauf folgenden Monat trat man unter dem Schutz der Tyrolia¹⁴³ zur Sitzung zusammen, und Spagnoli hatte bereits seine Abschlussrechnung gelegt. Des Weiteren wurde beschlossen (Punkt 3): „a) dem Bildhauer Spagnoli wird der Ersatz der Transportkosten per 116 fl. 45 x

Bestimmung: „Die event. von der Südbahn zu erlangende Ermäßigung für die Fracht der Steine hieher komme jedoch nicht Herrn Spagnoli sondern dem Museum zu Gute.“

¹³⁶ MA 1887/33,I.

¹³⁷ MA 1887/33,II.

¹³⁸ MA 1887/33,VII.

¹³⁹ MA 1887/33,IX.

¹⁴⁰ MA 1887/33,XI.

¹⁴¹ Vorgetragen in der Ausschusssitzung vom 29. Februar 1888, Punkt 2.

¹⁴² Franz von Wieser (Kufstein 1848–1923 Innsbruck, von 1887–1919 Vorstand des Ferdinandeums, bereits 1872 war er dem Museum als Mitglied beigetreten, 1877 wurde er „zum Fachdirektor in der naturhistorischen Sektion und speziell für prähistorische Fundstücke und Forschungen“ gewählt).

¹⁴³ Kurz vor ihrer Aufstellung erschien in den „Innsbrucker Nachrichten“ 1889, Nr. 77 (= 4. April 1889), S. 3, eine Beschreibung der Gruppe: „(Das Museumsgebäude) wird demnächst eine neue Zierde erhalten. Sobald nämlich die Errichtung des Gerüsts, an dem jetzt gearbeitet wird, vollendet ist wird auf der kleinen Giebelmauer in der Mitte der Front eine Figurengruppe, darstellend die Tyrolia, Kunst und Wissenschaft, aufgestellt werden. Erstere, eine mächtige Frauengestalt von 2,55 Metern Höhe (aus einem Stück gearbeitet) steht aufrecht auf einem Postament in der Mitte der Gruppe, den Blick ernst hinausgerichtet, die Rechte erhoben mit dem faltigen Mantel, die Linke gestützt auf den gesenkten Schild mit dem Tiroler Adler. Zur Rechten und emporblickend [!] zu ihr ruht eine schöne weibliche Gestalt mit den Emblemen der Künste (Skulptur, Architektur, Malerei etc.), während zur Linken die Minerva als Repräsentantin der Wissenschaft ihr zu Füßen sitzt. Die Figuren, hervorgegangen aus der Werkstätte des Bildhauers Spagnoli, wo wir sie zu sehen Gelegenheit hatten, zeichnen sich durch Schönheit der Formen, die malerische Faltung der Gewandung, edle Haltung, und verhältnismäßig feine Ausführung aus.“

erlassen[,] b) dem Aufsteller des Gerüstes zum Aufziehen der Giebelgruppe wird ein Geschenk von 15 fl. bewilligt[,] c) dem Prospero Sordo soll seine Arbeitsleistung bei der Aufstellung vergütet werden.“ – Damit war Antonio Spagnolis Beitrag zur Gestaltung der Museumsfassade abgeschlossen.

Allerdings war damit noch immer nicht der von Tommasi entworfene Plan der Dekorierung der Fassade zur Gänze – abgesehen von den bereits beschlossenen Abstrichen in Bezug auf die beiden Rampen – umgesetzt! Sah Tommasis Entwurf¹⁴⁴ zu Füßen der Mittelgiebelgruppe das Porträt des Namensgebers vor, gerahmt von den Jahreszahlen 1842 und 1883,¹⁴⁵ so beantragte Prof. Semper in der Ausschusssitzung im Mai 1893 (12. Mai 1893, Punkt 3) die Anbringung der schlichten Inschrift „Museum“ in diesem Feld, was allgemeine Zustimmung fand.

Nicht nur bei Besuchern fand die neue Fassade Zuspruch, auch Tauben fanden sie anziehend, weshalb sich der Ausschuss darüber Gedanken machen musste: „Als Mittel gegen die Taubenplage wird beschlossen selbe fangen zu lassen. Angenommen.“¹⁴⁶ – Über die Wirksamkeit dieser Maßnahme gibt es in den Protokollen keine weitere Nachricht. Allerdings fangen bereits zwei Jahre später die Diskussionen darüber an, die Fassade neu „zu bemalen“.¹⁴⁷ Doch scheint dies kein vorrangiges Anliegen gewesen zu sein, denn im Mai 1899 (17. Mai 1899, Punkt 3) stellt „Prof. v. Ottenthal“¹⁴⁸ [...] den Antrag im nächsten Frühjahr die Facade des Museums auszubessern u. entsprechend zu tönen[;] die Durchführung der Arbeit soll in die Hände eines Comités bestehend a. d. Vorstand, Archit. Mayr¹⁴⁹ u. Rath Werner bestehend, gelegt werden. Einstimmig angenommen.“ Dieses Comité muss sich umgehend um entsprechende Kostenvoranschläge gekümmert haben, die das Projekt dann allerdings wieder ruhen ließen: Die veranschlagte Summe von 2607 fl 95 kr war in Anbetracht der geringen zur Verfügung stehenden Geldmittel zu hoch, womit die Fassadenfrage – zur Diskussion standen die Alternativen, die Fassade nur zu färbeln oder zugleich auch mit rauem Verputz zu versehen – insgesamt vertagt worden ist.¹⁵⁰ Im Frühjahr 1900 liegt ein Kostenvoranschlag der Firma Mayr vor, der finanzierbar erscheint, so dass beschlossen wird, mit der Restaurierung der Fassade Mitte September zu beginnen.¹⁵¹ Im Frühjahr 1901 konnte man stolz auf das neu gefärbelte Museumsäußere blicken, das jedoch immer noch nicht komplett war. Von Vorstand Wieser ging der Wunsch nach Vervollständigung aus,¹⁵² „durch die Anbringung von Statuen auf der Attica u. Decoration auf den Wangensteinen. [–] Nach eingehender Berathung wird der Antrag gestellt die Angelegenheit der Kunstsection¹⁵³ zuzuweisen, welche sich entsprechend durch andere Fachleute verstärken kann u. in der nächsten Sitzung definitive Vorschläge machen solle.“ Die

¹⁴⁴ S.: Detail der Haupt-Facade, in: Allgemeine Bauzeitung, Heft 7, 1886 (wie oben).

¹⁴⁵ 1842 wurde der erste Museumsbau begonnen, 1883 dessen durch Tommasi geplante Erweiterung.

¹⁴⁶ Sitzungsprotokoll vom 18. Juli 1895, Punkt 2.

¹⁴⁷ Erstmals in der Sitzung vom 13. Mai 1897, Punkt 8. Die Entscheidung wurde in die Hand eines kleinen Comités gelegt, dem Architekt Mayr, Prof. Semper und Prof. v. Wieser angehörten.

¹⁴⁸ Emil von Ottenthal, Fachdirektor der Historischen Sektion (1855–1931).

¹⁴⁹ Alfons Mayr, Fachdirektor der Artistischen Sektion (Innsbruck ? 1848–1927 Innsbruck).

¹⁵⁰ Sitzungsprotokoll vom 8. Juli 1899, Punkt 7.

¹⁵¹ Sitzungsprotokoll vom 15. März 1900, Punkt 6.

¹⁵² Sitzungsprotokoll vom 11. Februar 1901, Punkt 2.

¹⁵³ Lt. Vereinsnachrichten [1901] (= Separatum aus Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. Folge, 45. Heft), S. LVI, gehörten der Artistischen Sektion als Fachdirektoren: Hans Semper, Alfons Mayr, Josef Tapper, Josef Höfel.

Suche nach den nötigen finanziellen Mitteln wird auf traditionelle Weise gelöst: Die Sparkasse ist bereit, den beabsichtigten Fassadenausbau zu subventionieren.¹⁵⁴ Zwar hatte man für die Attika noch immer die nicht ausgeführten Pläne Tommasis, jedoch sind darauf die vier Statuen insgesamt zu schemenhaft, um sie von hier weg ausführen zu können. Es musste also ein Künstler gesucht werden, der für die Umsetzung der Tommasischen Idee in Frage kam. Auch wenn Franz Baumgartner¹⁵⁵ in Wien lebte, so war seine Wahl doch nahe liegend und das im wörtlichen Sinn.¹⁵⁶ Am 18. Juli 1901 erging folgender Brief Wiesers an ihn:¹⁵⁷ „In der letzten Sitzung des Museums-Ausschusses wurde beschlossen, die Facade des Museumsgebäudes, von welcher anbei eine große Frontaufnahme und eine Detailaufnahme des Risalits übermittelt wird, stilgemäß auszugestalten und zwar wurden folgende Leitpunkte aufgestellt:

- 1.) die 4 Sockel am Kranzgesimse sollen mit Statuen decoriert werden, welche sich der Architektur des Hauses in geeigneter Weise anschließen, und zugleich eine wirkungsvolle Silhouette haben.
- 2.) die 6 Sockel an der Balustrade des Balkons sollen mit schalenartigen Gefäßen verziert werden, ungefähr nach der beiliegenden Skizze.
- 3.) die Wangensteine der Seitentreppe sollen mit liegenden Sphinxen oder Löwen versehen werden.
- 4.) Auf die Wangensteine der Vordertreppe kommen geeignet stylisierte Kandelaber für elektrisches Bogenlicht.

Ich ersuche Sie somit, nach diesen Directiven ein Facadenschema¹⁵⁸ zu zeichnen und außerdem von den angegebenen Decorationen kleine Modelle in Wachs auszuführen und zur Begutachtung einzusenden. Sollten Sie es vorziehen, die Modelle in größerem Maßstabe auszuführen, so genügt die Übersendung von Photographien.“

Baumgartner antwortete am 27. August 1901:¹⁵⁹ „Wie Ihnen bekannt ist mache ich gegenwärtig die große Gruppe für die Uni-Kirche.¹⁶⁰ Ich hoffte damit Anfangs August nach Innsbruck zu kommen, und somit persönlich mit Herrn Hofrath Wieser zu sprechen. Außerdem brauche ich zu dem Facaden-Schema, welches Hr. Hofrath wünscht, einen Maßstab, oder wenigstens die Maße der Postamente etc. Meine Innsbruckfahrt habe ich nun leider verzögert – ich komme erst im Sept. und werde dann sofort mit dem Museum beginnen. Zum nächsten Frühjahr kann Alles fertig sein – für heuer wäre ja doch die Zeit zu kurz selbst wen[n] ich gar keine anderen

¹⁵⁴ Sitzungsprotokoll vom 8. Mai 1901: „Der Vorstand spricht dem Herrn Präsidenten v. Schumacher [= Anton von Schumacher, Kurator des Verwaltungsausschusses und Präsident der Handels- und Gewerbekammer etc.] für seine Verwendung bei der Sparcasse behufs Erzielung einer Subvention für den Fassadenausbau den Dank aus u. ladet die Versammlung ein, sich zum Zeichen der Anerkennung v. d. Sitzen zu erheben. [-] Geschieht.“

¹⁵⁵ Franz Baumgartner (Prag 1852–1933 Laas).

¹⁵⁶ Vgl. dazu den ersten Satz der Einleitung des Briefes von Franz Baumgartner vom 27. August 1901 (s. u.).

¹⁵⁷ MA 1901/289.

¹⁵⁸ Vermutlich ist die heute unter FB 8070 liegende Bleistiftzeichnung des Mittelrisalits als dieses geforderte „Schema“ zu interpretieren. Es zeigt die beiden Sphingen auf den Wangen der Treppe, die vier Vasen auf der Balustrade des Balkons wie die vier Allegorien, zwei zu jeder Seite der Tyrolia.

¹⁵⁹ Wenigstens ist dieser unter MA 1901/289 liegende Brief der erste heute noch erhaltene im Aktenbestand des Ferdinandeums. Allerdings verwundert die Anrede „Hochgeehrter Herr Architect“ (vermutl. Alfons Mayr). – Eine mögliche Erklärung ist, dass der oben zitierte Brief zwar von Wieser konzipiert, dann jedoch von Mayr gezeichnet worden ist, oder aber Baumgartner hat neben dem Wieserschen Brief noch einen zweiten bekommen, der jedoch im Aktenarchiv keinen Niederschlag gefunden hat.

¹⁶⁰ Hl. Dreifaltigkeit als Giebelgruppe.

Aufträge hätte. [...]“ Bereits im Dezember lagen dem „für die Ausschmückung der Ferdinandeums-Facade“ bestimmten Comité¹⁶¹ die Gipsmodelle Baumgartners vor, der bei der entscheidenden Besprechung am 27. Dezember 1901¹⁶² auch selbst anwesend war und somit die hier beschlossenen Maßnahmen gleich direkt vermittelt bekam: „[...] Das Comité erklärt sich mit den vorgelegten Entwürfen einverstanden. Die Statuen der Poesie¹⁶³ u. Wissenschaft sollen rechts (vom Beschauer), die der bildenden Künste u. des Kunstgewerbes links vom Beschauer zu stehen kommen, u. zwar so, daß die weiblichen Figuren die äußeren sind. Es wird dem Künstler überlassen, die durch diese Gruppierung bedingten kleinen Änderungen durchzuführen. Die 4 Figuren sollen in Zobelsdorfer-Stein ausgeführt werden. Es wird weiter beschlossen, daß die beiden Sphinxen nach den vorliegenden Entwürfen ausgeführt werden, u. zwar in feinem Arcostein. Der Kopf der Sphinxen soll etwas weniger prominent behandelt werden. Für die Vasen der Loggien-Balustrade wird der gezeichnete Entwurf Nr. 1 gewählt. Dieselben sollen in gutem Arco-Stein gedreht werden, und zwar in Arco selbst oder in Trient, u. zwar nach einer von hier dorthin zu sendenden Schablone.“ Aber auch über Kosten und Termine wurde gesprochen: Baumgartner verlangte für die 4 Allegorien insgesamt 1000 fl, für die beiden Sphinxen ohne Stein (diesen hatte das Ferdinandeum zu stellen¹⁶⁴) 240 fl. Als Liefertermin für alle 6 Skulpturen wurde Ende Mai 1902 vereinbart. Alfons Mayr sollte die Schablonen für die Vasen¹⁶⁵ ausführen, für deren Herstellung in Trient hatte Prof. Semper Sorge zu tragen.

Baumgartner muss sich sogleich an die Durchführung des Auftrages gemacht haben. Am 16. Februar meldete er nach Innsbruck, die ersten beiden Figuren fertig gestellt zu haben.¹⁶⁶ Am 21. Juni 1902 wird ihm „mit größten Vergnügen“ die gewünschte Anzahlung für die in Arbeit begriffenen Figuren zur Giebelgruppe in der Höhe von 500 K überwiesen, allerdings zugleich gedrängt, die beiden noch ausstehenden rasch zu liefern, da Alphons Mayr bereits mit dem Aufrichten des Gerüsts begonnen habe, man den Zugang zum Museum nicht zu lange behindern wolle und zudem bis Saisonbeginn „(ca. 10ten Juli)“ das Gerüst wieder entfernt sein soll.¹⁶⁷ Etwas nervös klingt der Text, welcher am 1. Juli 1902¹⁶⁸ an Baumgartner vermutlich telegraphiert wurde: „Wann kommen die Statuen? Gerüste bereits fertig, müssen bis Ende Juli

¹⁶¹ In der Dezember-Ausschusssitzung (5. Dezember 1901, Punkt 3) wurden alle Entscheidungen in die Verfügungsgewalt des Comité's gelegt, dem – wie aus den Besprechungsprotokollen desselben hervorgeht – sicher als Kern die Herren Wieser, Semper, Alfons Mayr, Josef Höfel angehörten.

¹⁶² Protokoll dazu unter MA 1902/10. Dem Protokoll beigelegt ist die Zeichnung einer Vase in Originalgröße.

¹⁶³ Betrachtet man die bestehenden Aufnahmen, erkennt man eindeutig Kunst (weibliche Figur) und Kunstgewerbe (männliche Figur) links der Tyrolia; die Attribute der beiden rechten Figuren – auftragsgemäß steht die männliche Figur näher bei der Tyrolia – sind schwer zu erkennen. Die weibliche Figur rechts außen hält vielleicht ein lyraartiges Instrument in Händen, weshalb sie ev. auch als Musik interpretiert werden kann? – Vgl. dazu Bericht von Josef Ringler aus Anlass der Abnahme der Figuren; er spricht allerdings vom Paar Poesie und Musik! (s. u.) Allerdings beklagte bereits die zeitgenössische Presse, dass die Figuren für die große Höhe ihrer Aufstellung zu klein seien und so die Allegorien nicht erkannt werden könnten. – Vgl. z. B.: Tiroler Tagblatt 1902, Nr. 181 (= 23. Juli 1902), S. 3.

¹⁶⁴ Auf der Rückseite des Protokolls zur Sitzung am 7. Jänner 1902 findet sich die Notiz für die Kosten für den Arcostein: Für einen Block waren 470 fl zu bezahlen, für die Fracht beider Blöcke nach Wien zu Baumgartner 280 fl.

¹⁶⁵ Ein weiteres Mal wurde über die Vasen am 7. Jänner 1902 verhandelt: Die Randlippe sollte von Baumgartner etwas, der Fußschaft um genau 1 cm [!] höher gezeichnet werden! Protokoll ebenfalls unter MA 1902/10.

¹⁶⁶ MA 1902/228.

¹⁶⁷ Das von Wieser gezeichnete Konzept zu diesem Schreiben liegt ebenfalls unter MA 1902/228.

¹⁶⁸ MA 1902/240.

abgerüstet haben. Hofrath Wieser.¹⁶⁹ Die Antwort fiel ebenso knapp aus „Bitte ergebenst dem Herrn Hofrath zu melden, daß 2 Figuren Anfangs nächster Woche abgesendet werden, die beiden andern Ende der nächsten Woche.“¹⁷⁰

Wiederum nahm die zeitgenössische Presse Notiz von der Veränderung der Gestaltung der Museumsfassade, allerdings ist die Polemik der 80er Jahre einer nüchternen – freilich auch knappen – Berichterstattung gewichen. Die „Innsbrucker Nachrichten“¹⁷¹ teilten etwa ihrem Lesepublikum nur kurz mit: „(Vom Ferdinandeum) Die Hauptfront unseres stattlichen Museumsgebäudes hat in den letzten Tagen in ihrem Mitteltrakte eine neue Zierde durch Aufstellung von vier überlebensgroßen Figuren erhalten. Dieselben sind zu je zweien zu beiden Seiten der ‚Tirolia‘ aufgestellt und bilden eine wertvolle Ergänzung beziehungsweise architektonisch tadellose Ausschmückung der monumentalen Hauptfassade. Die rechts von der Tirolia aufgestellten Figuren sind die Repräsentanten der Poesie und der Wissenschaft, während die links gestellten die bildende Kunst und das Kunstgewerbe in idealen Gestalten verkörpern. Die Statuen sind aus Zobelsdorfer Sandstein vom Bildhauer Baumgartner in Wien ausgeführt, welcher Künstler bekanntlich auch die mächtige Dreifaltigkeitsgruppe auf dem Mitteltrakte der Jesuitenkirche geschaffen hat.“

Die Fertigstellung der beiden Sphingen verzögerte sich. Den Grund dafür nennt Baumgartner im selben Brief vom 20. April 1903,¹⁷² in welchem er nachfragt, ob die beiden Wächterfiguren schon in Innsbruck eingelangt seien: Er hatte zuvor noch nie mit Arcostein gearbeitet. Er hatte geglaubt, es handle sich dabei um einen weichen Stein. „Nach Anlangen der beiden Rohblöcke ersah ich bald, da ich mich gewaltig geirrt. Der Stein ist nicht viel leichter als Marmor zu bearbeiten. – Die Folge war, daß ich weit mehr als fl 240 für das Punctiren allein ausgab – circa 2 Monate an der Ausführung selbst vollkommen umsonst arbeitete, und zum Schlusse noch Verpackung u. Transport zur Bahn daraufza[h]len musste. Daß sich unter solchen Umständen die Sache in die Länge zog, ist nicht zu verwundern.“ Übrigens hatte er bereits in einer früheren Zuschrift mitgeteilt, dass bei der Aufstellung darauf zu achten sei, „daß die vordere Seite diejenige ist, wo die Schweife sind.“¹⁷³

Baumgartners Wunsch auf eine Nachzahlung war also begründet und auch die Museumsverantwortlichen ließen sich überzeugen. In der Ausschusssitzung vom 14. Mai 1903 (Punkt 5) wird beschlossen: „[...] Mit Rücksicht auf den niedrigen Preis f. d. Sculptur u. die tüchtige Arbeit wird zwar keine Nachtragsforderung genehmigt, aber ihm eine Gratification zugesprochen u. zw. für die Sphinx u. die Vasenzeichnungen K 320. (70 Kr. f. d. Vasen Skizzen als Honorar 250 Kr. als Gratification f. d. ganze Arbeit.)“

Auch das Vorhandensein der beiden Museumswächter wurde in der Presse wahrgenommen. Sie waren vor allem berichtenswertes Faktum, nicht aber Punkt

¹⁶⁹ Vgl. dazu: Innsbrucker Nachrichten 1902, Nr. 139 (= 20. Juni 1902), S. 5: „(Museum) Am Ferdinandeum wird gegenwärtig ein großes Gerüst aufgerichtet, um die noch fehlenden Figuren der Dachgalerie hinaufbefördern zu können.“

¹⁷⁰ Ebenfalls MA 1902/240.

¹⁷¹ Innsbrucker Nachrichten 1902, Nr. 169 (= 24. Juli 1902), S. 2. – Nach einer kurzen diesbezüglichen Notiz in den: Innsbrucker Nachrichten 1902, Nr. 165 (= 21. Juli 1902), S. 2, in welcher allerdings vor allem beklagt wird, dass das Museum um 17.00 Uhr schließt und nicht so lange offen ist, wie dies das Tageslicht erlauben würde!

¹⁷² MA 1903/236.

¹⁷³ Korrespondenzkarte vom 18. März 1903, MA 1903/158.

ernsthafter Auseinandersetzung. Lediglich das „Tiroler Tagblatt“¹⁷⁴ berichtet von einer durch sie ausgelösten – wohl eher akademischen – Diskussion: „Die neuen Hüter des Museums erregen die allgemeine Beachtung und bilden sogar den Gegenstand erregter Erörterung. Da vielfach behauptet wird, daß bei diesen Sphinxen Veränderungen der alten, richtigen Gestalt vorgenommen wurden, haben wir uns an einen Fachmann der hiesigen Hochschule um Aufklärung und Feststellung gewendet. Derselbe hat uns folgende Auskunft zuteil werden lassen: „Die Sphinx, die, wie sie einst als Tempelhüter verwendet wurden, nun als Museumshüter gedacht sind, erscheinen hier durchaus richtig aufgefaßt; sie sind ursprünglich in Aegypten die Verkörperung des Sonnengottes, der Licht und Leben spendet, aber auch mit versengender Glut die Erde trifft. Dieses Sinnbild des Sonnengottes, der Sphinx, ist ein liegender Löwe, mit Menschenkopf; das Menschenhaupt trägt ein seltsam gefaltetes Kopftuch (Kalontika), das in Streifen über die Schultern fällt, – das Zeichen der Königswürde, das unzertrennlich ist von dem Zeichen der versengenden Sonnenhitze, der Uräusschlange, die sich drohend gegen alle Feinde emporrichtet. Der älteste Sphinx bei Gizeh (20 Meter hoch), stammt aus dem Anfang oder der Mitte des 3. Jahrtausends vor Christus, und hat göttliche Verehrung als Verkörperung des Sonnengottes (Re Harmachu) genossen – er ist in der selben Weise aufgebaut, wie die Sphinx des Innsbrucker Museums. Erst in Assyrien-Babylonien haben die Sphinxen Flügel bekommen und erst hier und in Griechenland ist aus dem Sphinx regelmäßig eine weibliche Figur mit Löwenleib geworden, während in Aegypten nur ganz ausnahmsweise vermutlich als Sinnbilder regierender Königinnen, sogar auf ihren Porträtköpfen weibliche Sphinxen vorkommen. [...]“

Damit war nun endlich – nach 20 Jahren – dieser Umbau des Museums abgeschlossen, der eigentlich von allem Anfang an ein Problem hatte: Er war zu klein dimensioniert, was jedoch nicht heißt, dass falsch geplant worden wäre! Ein unglücklich-glückliches Ereignis war dafür verantwortlich, dass Franz Wieser in der Sitzung vom 9. April 1886 (Punkt 7) einen „Neubau“ – richtig: einen neuen Erweiterungsbau – anregte. Sein Onkel Johann Wieser war gestorben, und der hinterließ dem Ferdinandeum seine unglaublich reichhaltigen Sammlungen, die die Bibliothek ebenso vermehrten, wie die Kunstgeschichtlichen (neben zahlreichen Gemälden ca. 100 Plastiken, vor allem aber kunstgewerbliche Arbeiten) und Graphischen Sammlungen (beispielsweise 500 Handzeichnungen und Aquarelle, 10.000 Kupferstiche), aber auch die Historischen Sammlungen erfuhren Zuwächse in ihrer Münzsammlung, vor allem aber Waffensammlung (ca. 100 Stück).¹⁷⁵ Als kurz darauf auch sein Bruder Ludwig von Wieser¹⁷⁶ starb, der seine Sammlungen ebenfalls dem Ferdinandeum vermachte, spannte sich die Situation weiter an. Auch wenn 1886 Franz Wieser von den Ausschussmitgliedern auf eine der nächsten Sitzungen vertröstet wurde, so kam es erst mehr als vierzig Jahre später zur Umsetzung der bereits damals geäußerten Überlegungen vom Anbau neuer Flügel an den bestehenden Bau. Konkret beginnen die Verhandlungen darüber im Museumsausschuss in der Sitzung am 11. November 1908. Diese später erfolgten Anbauten haben jedoch die in Gemeinschaftsarbeit von Tommasi, Spagnoli, Gasser

¹⁷⁴ Tiroler Tagblatt, 1903, Nr. 103 (= 26. April 1903), S. 5. – Eine kurze Notiz findet sich auch in: Innsbrucker Nachrichten 1903, Nr. 92 (= 24. April 1903), S. 3, wo darauf hingewiesen wird, dass eine Sparkassen-Spende die Sphingen ermöglicht hat.

¹⁷⁵ Vgl. dazu: Bericht über die Sammlungen des k. k. Statthaltereirathes Johann Wieser, in: Zeitschrift des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg, 3. F., 31. H., Innsbruck 1887, S. 242–265.

¹⁷⁶ Ludwig von Wieser (Meran 1808–1888 Innsbruck).

und Baumgartner geschaffene Museumsfassade nicht verändert. Allerdings schafften dies die am 22. Mai und 14. Juni 1955 Innsbruck erschütternden Erdbeben. Sie hatten zur Folge, dass die von Baumgartner geschaffenen Allegorien und die noch von Tommasis Plan stammenden Obelisken entfernt werden mussten.¹⁷⁷ Heuer – aus Anlass des 180. Geburtstages des Ferdinandeums – wurde die Fassade dank dem Entgegenkommen vor allem der Stadt Innsbruck sowie vom Tourismusverband Innsbruck und seine Feriendörfer einer gründlichen Restaurierung zugeführt. Damit ist das Museum auch Außen wieder zu einem Schmuckstück geworden, das – wie bereits die Museumsverantwortlichen bei ihrem Subventionsansuchen für den Erweiterungsbau 1882 feststellten – „auch der Stadt zu Gute“ kommt. Nur wer genau hinsieht, bemerkt, dass bei der Fassade wenige Teile gegenüber 1883/84 fehlen:¹⁷⁸ Der Zahn der Zeit hat bei so manchem kleinen Putto das Skandalon getilgt, das heute ohnedies nicht mehr als solches empfunden wird.

Zusammenfassend die nach Plänen von Natale Tommasi (Cognola 1853–1923 Trient) zwischen 1883 und 1903 ausgeführte Fassade im Überblick von oben nach unten und von links nach rechts:

Mittelgruppe:

Allegorie der Kunst (mit Plastik und Malerei versinnbildlichenden Attributen)
Tyrolia (als solche erkennbar durch den Tiroler Adler, der den Schild ziert, auf dem sich die Frauengestalt mit ihrer Linken, in der sie auch das Ehrenkränzlein hält, aufstützt)

Minerva als Allegorie der Wissenschaft

Nach einem Modell von Josef von Gasser (Prägraten 1816–1900 Prägraten) ausgeführt von Anton Spagnoli (Isera 1849–1932 Isera).

Porträtköpfe berühmter Dichter und Wissenschaftler oberhalb der Fenster des zweiten Stockes:

- 1) Oswald von Wolkenstein, Dichter, Musiker, Ritter (1376–1445)
- 2) Hieronymus Tartarotti, Geschichtsforscher (Rovereto 1706–1761 Rovereto)
- 3) Josef Resch, Historiker, Theaterdichter (Heiligkreuz/Hall in Tirol 1716–1782 Brixen)
- 4) Johann Anton Scopoli, Arzt, Naturforscher (Cavalese 1723–1788 Pavia)
- 5) Peter Anich, Kartograph, Landwirt (Oberperfuss 1723–1766 Oberperfuss)
- 6) Jakob Philipp Fallmerayer, Historiker, Reiseschriftsteller, Publizist, Byzantinist, Parlamentarier (Tschötsch bei Brixen 1790–1861 München)
- 7) Joseph Bergmann, Geschichts-/Sprach-/Altuntumsforscher, wirkliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Direktor des Münz- und Antikenkabinetts der Ambraser Sammlung (Hittisau 1796–1872 Graz)
- 8) Anton von Rosmini, Philosoph, Theologe, Politologe (Rovereto 1792–1855 Stresa)

¹⁷⁷ Vgl. dazu Zeitungsbericht von Josef Ringler, in: Tiroler Nachrichten 1955, Nr. 136 (= 16. Juni 1955), S. 3. – Ringler interpretiert die vier Statuen als Figuren der Poesie, Musik, Kunst und Kunstgewerbe.

¹⁷⁸ Hinzugekommen ist die vom Architektenteam Adamer & Ramsauer, Kufstein, das auch für den jüngsten Erweiterungsbau verantwortlich zeichnet, geplante Verglasung eines Teils des Portikus, die auf Grund ihrer Leichtigkeit jedoch eine Symbiose mit der historischen Fassade eingeht.

9) Pius Zingerle, geb. als Jakob Z., Theologe, Orientalist (Meran 1801–1881 Marienberg)

10) Hermann von Gilm, Lyriker, Beamter (Innsbruck 1812–1864 Linz)
Nach Abbildungen der Verewigten ausgeführt von Anton Spagnoli (Isera 1849–1932 Isera).

Porträtköpfe berühmter Künstler in den Medaillons zwischen erstem und zweitem Stock:

- A) Paul Dax, Kartograph, Glasmaler, Soldat (Sterzing 1503–1561 Innsbruck)
- B) Gregor Löffler, Bronzegießer (Innsbruck um 1490–1565 Innsbruck-Hötting)
- C) Alessandro Vittoria, Bildhauer (Trient 1524–1608 Venedig)
- D) Alexander Colin, Bildhauer (Mecheln 1527–1612 Innsbruck)
- E) Martin Knoller, Maler (Steinach am Brenner 1725–1804 Mailand)
- F) Joseph Schöpf, Maler (Telfs 1745–1822 Innsbruck)
- G) Angelika Kauffmann, Malerin (Chur 1741–1807 Rom)
- H) Michelangelo Unterberger, Maler (Cavalese 1695–1758 Wien)
- I) Franz Anton Zauner, Bildhauer (Unterfalpetan/Kaunerberg 1746–1822 Wien)
- J) Johann Baptist Lampi d. Ä., Maler (Romeno 1751–1830 Wien)
- K) Joseph Anton Koch, Maler (Obergiblen/Elbigenalp 1768–1839 Rom)
- L) Dominikus Mahlknecht, Bildhauer (Überwasser bei St. Ulrich in Gröden 1793–1876 Paris)

Nach Abbildungen der Verewigten ausgeführt von Anton Spagnoli (Isera 1849–1932 Isera).

Eingangsbereich:

Zwei Sphingen

Ausgeführt von Franz Baumgartner (Prag 1852–1933 Laas).

Dr. Ellen Hastaba
Bibliothek, Nachlassverwaltung
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
Museumstraße 15
A-6020 Innsbruck
e.hastaba@tiroler-landesmuseum.at

Abbildungen

Ausschnitt aus der Neujahrsentschuldigungskarte der Stadt Innsbruck pro 1884. Sie hält den nur zum Teil umgesetzten Plan Natale Tommasis zur Erweiterung des Museums fest.

Genien zu beiden Seiten der Rundbogenfenster des 2. Obergeschoßes des Mittelrisalits, eine Kleinstatue der Artemis von Ephesos bzw. eine Vase mit bogenschießendem Amor haltend. Foto: Ellen Hastaba

Vor dem Mai 1889 entstandene Aufnahme der Museumsfassade (noch ohne aufgesetzte Tyrolia), TLMF, Bibliothek, W 12.198

Eines der beanstandeten „nackten Kinder“, Südostecke Mittelrisalit. Foto: Ellen Hastaba

Tyrolia und Minerva sowie Tyrolia aus ungewohnter Perspektive. – Wann Minerva ihre Lanze verloren hat, lässt sich nicht mehr feststellen. Einst hielt sie diese in ihrer Linken (vgl. histor. Aufnahmen der Fassade). Fotos: Restaurator Mackowitz 2003

Nach 1893 entstandene Aufnahme der Museumsfassade: mit aufgesetzter, von Gasser entworfener und von Spagnoli ausgeführter Giebelgruppe der Tyrolia in Begleitung von Kunst und Wissenschaft (verkörpert durch Minerva). Ausschlaggebend für die Datierung der Aufnahme ist der bereits angebrachte Schriftzug „MUSEUM“ (wurde am 12. Mai 1893 beschlossen), TLMF, Bibliothek, W 7132

Aufnahme der Museumsfassade nach 1903: 1902 wurden die vier von Franz Baumgartner gestalteten Allegorien aufgestellt zu beiden Seiten der Tyrolia, 1903 die beiden Sphingen links und rechts des Eingangs, TLMF, Bibliothek, W 7131

Sphinx – erhaben über jede Diskussion über die Richtigkeit ihrer Darstellung 1998 anlässlich des 175. Geburtstagesfestes des Ferdinandeums in der Funktion eines Kleiderständers. Foto: Ellen Hastaba

2 Bildseiten mit paßbildgroßen Abbildungen: mit 10 bzw. 12 Abbildungen: vor oder nach der Zusammenfassung am Schluß des Beitrags

© aller Ende April 2003 aufgenommenen Porträtköpfe: Ellen Hastaba